

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Emil Müller, Magdeburg. — Verantwortlich für Anzeigen: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnummer: Nr. 1567, für die Redaktion 1734, für den Verlag und die Druckerei 201. — Zeitungsbreite Seite 420.

Bezugspreis: Vierteljährlich einl. 2,25 Mk., monatl. 80 Pf. Wenn Abholen von der Expedition und den Buchhandlungen. — Vierteljährlich 2 Mk., monatl. 70 Pf. Bei den Postämtern 2,25 Mk., ohne Postgebühr. Einzelne Nummern 10 Pf. — Inserationsgebühren: die gewöhnliche Kolonellsche 15 Pf., Inserate von auswärts 25 Pf., im Restanteile 10 Pf. Postkontos: Nr. 5258 Berlin. — Etwaiger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 34.

Magdeburg, Mittwoch den 10. Februar 1915.

26. Jahrgang.

## Blockade und Flaggenwechsel.

Ueber die Bedeutung des vom Admiralstab angekündigten Unterseebootskriegs gegen den englischen Handel bestehen in der deutschen Presse starke Meinungsverschiedenheiten. Ein Teil von ihr spricht von einer Blockade der englischen Küsten, der andre Teil bestreitet energisch, daß die „Kriegsgebietserklärung“ mit einer Blockade gleichbedeutend sei, und weist darauf hin, daß der Admiralstab in seiner Ankündigung den Ausdruck Blockade sorgfältig vermeidet. Es bestehen nun in der Tat gute Gründe dafür, die „Kriegsgebietserklärung“ — eine Seekriegsrechtliche Neubildung — nicht ohne weiteres der Blockade gleichzusetzen, denn die Blockade ist eine alte Einrichtung des Seekriegsrechts, mit der sich ganz bestimmte Vorstellungen verbinden: Vorstellungen, die mit der geplanten Art der Kriegsführung nicht allenthalben übereinstimmen.

Von einer Blockade kann nicht gesprochen werden, weil die Blockade erklärt werden muß, das ist aber, wie schon gesagt, durch den deutschen Admiralstab nicht geschehen. Aus Blockadeerklärung ergeben sich alsdann gewisse Rechte und Pflichten sowohl für die blockierende Macht wie auch für die neutralen Schiffe. Die erste Voraussetzung dafür ist, daß

### die Blockade effektiv sein

muß, d. h. die Sperre der feindlichen Küste darf nicht nur erklärt werden, sie muß auch wirklich erfolgen und möglichst vollständig sein. Ist dies der Fall, so hat die blockierende Macht das Recht, neutrale Schiffe, die sich der feindlichen Küste nähern, die „Blockade brechen“, wegzunehmen, und in besonderen Fällen — nach Rettung ihrer Mannschaften und Passagiere — auch zu zerstören.

Im Gegensatz zum Seebeuterecht, das nur die kriegsführenden Staaten selbst angeht, greift die Blockade tief in die Rechte und Interessen der Neutralen ein. Diesen Umstand hat sich die englische Admiralität auch gleich zunutze gemacht, indem sie der englischen Handelsflotte die bekannte Anweisung gab, künftig unter neutraler Flagge zu fahren. Eine englisch-amtliche Erklärung bezeichnet diesen Flaggenwechsel als

### eine erlaubte Kriegslist

und gibt als ihren Zweck an, die deutschen Seeestreitkräfte dazu zu zwingen, daß sie vor der Versenkung eines Schiffes die bisher übliche Unterjuchung vornehmen und damit zugleich auch der Besatzung die Möglichkeit zur Rettung geben.

Bisher haben ja auch die deutschen Unterseeboote den Brauch der vorherigen Unterjuchung und Rettung der Mannschaften respektiert. Würden sie das in Zukunft nicht mehr tun, so könnte es sich ereignen, daß ein wirklich neutrales Schiff unter Außerachtlassung des bisherigen Brauches mit Mann und Maus versenkt würde, und damit wäre ein Konflikt zwischen Deutschland und der neutralen Macht gegeben. Die Möglichkeit eines solchen Konflikts liegt natürlich auch dann vor, wenn ein englisches Schiff, das unter neutraler Flagge gefahren war, von deutschen Unterseebooten ohne weiteres versenkt wird, denn wenn die Unterseeboote das Schiff versenken, ohne die Schiffs-papiere an sich genommen zu haben, läßt sich ein strikter Beweis, daß das versenkte Schiff wirklich kein neutrales, sondern ein feindliches Schiff war, nicht mehr führen. Ob in diesem Fall ein Konflikt ausbricht oder nicht, wird vom mehr oder weniger guten Willen der Macht abhängen, deren

Flagge formell verletzt worden ist; sie kann ihre Vorwürfe gegen England richten, das die neutrale Flagge mißbraucht, oder gegen Deutschland, das diese Flagge nicht achtet.

Mit Vorbedacht hat die englische Admiralität die „Lusitania“ angewiesen,

### mit amerikanischer Flagge nach Liverpool

einzufahren. Denn von den neutralen Mächten sind die Vereinigten Staaten, trotz ihres kleinen Heeres, die stärkste, und die Stimmung in Amerika ist derart, daß die Engländer hoffen, sie werde sich nicht gegen England, sondern gegen Deutschland richten. Es handelt sich also um einen Versuch Englands, zunächst einmal Amerika in das Schlepptau seiner Kriegspolitik zu nehmen, ein ähnlicher Versuch gegenüber Holland und den skandinavischen Staaten dürfte nicht ausbleiben.

Es entsteht die Frage, wie sich der deutsche Admiralstab gegen diesen englischen Schachzug verhalten wird. Nach einer Reuter-Meldung aus Washington soll der deutsche Votschafter der Regierung der Vereinigten Staaten mitgeteilt haben, daß Deutschland nicht beabsichtige, amerikanische Schiffe zu belästigen oder zu nehmen, die Nahrungsmittel für die bürgerliche Bevölkerung geladen haben. Bei der Behandlung dieser Nachricht treten die schon erwähnten Meinungsverschiedenheiten der deutschen Presse wieder deutlich in Erscheinung. Denn während z. B. die „Kreuzzeitung“ die angebliche Erklärung des Grafen Bernstorff für „immerhin möglich“ hält, da es sich ja um keine eigentliche „Sperre“ (Blockade) der englischen Küste handle, verweisen „Berliner Lokal-Anzeiger“ und „Deutsche Tageszeitung“ die Meldung in das Gebiet der Reuter-Lügen; sie halten es für ganz ausgeschlossen, daß der deutsche Votschafter eine derartige Erklärung abgegeben haben könnte, da die Absicht bestehe, die

### Sperre aufs strengste durchzuführen.

Graf Reventlow, der schon zu Anfang des Krieges erklärte, mit Italien könnten wir, wenn es losschlagen wolle, auch noch fertig werden, wendet sich jetzt in der „Deutschen Tageszeitung“ in ähnlicher Weise gegen die Vereinigten Staaten und gegen die Neutralen überhaupt. Deutschland sei in dieser Beziehung auf alles gefaßt. Die Vereinigten Staaten sollten sich „an den Gedanken gewöhnen, daß Deutschland sich nicht auf solche Unständlichkeiten, Rücksichten und ausnahmsweise Behandlung einlassen kann, welche den Krieg gegen den großbritannischen Seehandel zu einer Farce machen müßten“.

Wir möchten die Gefahr eines Konflikts mit den Neutralen und namentlich mit den Vereinigten Staaten nicht so leicht nehmen. Die Vereinigten Staaten gehen bekanntlich darauf aus, ihren bisher arg vernachlässigten Seehandel während des Krieges in die Höhe zu bringen; daher auch ihr Plan, die in amerikanischen Häfen stillliegenden deutschen Schiffe anzukaufen. Theoretisch ist der Fall denkbar, daß das erste Schiff, das nach dem 18. Februar Bekanntschaft mit den deutschen Unterseebooten macht, ein von Amerika angekauftes deutsches Schiff wäre. Man sieht, ganz so einfach, wie die Ueberschriften in der deutschen Presse meinen, liegt die Sache doch nicht!

### Erlaubte Kriegslist?

Das Londoner Auswärtige Amt erklärt: „Der Gebrauch der neutralen Flagge ist, mit gewissen Beschränkungen, in der Praxis als Kriegslist durchaus als gestattet anerkannt. Bei Handelsschiffen hat der Gebrauch einer andern als der eignen nationalen Flagge zur einzigen Folge, daß der Feind gezwungen wird, die üblichen Regeln der Seekriegsführung zu befolgen und eine Unterjuchung über die Nationalität des Schiffes und die Art der Ladung anzustellen, bevor das Schiff aufgebracht und zur Entscheidung vor das Preisengericht gestellt werden kann. Die britische Regierung hat stets den Gebrauch der britischen Flagge durch ein fremdes Schiff als geschehlich erachtet, wenn es geschah, um der Gefahr, zur Preise gemacht zu werden, zu entgehen. Eine solche Handlung ist nicht nur keine Verletzung des Völkerrechts, sondern nach britischem Recht durchaus anerkannt durch den Shipping Akt von 1894, § 69. Dieser lautet:

Wenn jemand die britische Flagge benutzt und sich den Charakter eines Angehörigen der britischen Nation beimißt an Bord eines Schiffes, das als Ganzes oder zu Teilen Personen gehört, denen die Fignung fehlt, ein britisches Schiff zu besitzen, und dadurch den Anschein erweckt, daß dieses Schiff britisch sei, dann soll das Schiff auf Grund dieser Akte beschlagnahmt werden, ausgenommen in dem Falle, daß diese Voraussetzung bewirkt wurde, um der Erbeutung durch einen Feind oder durch ein ausländisches Kriegsschiff zu entgehen.

In den Instruktionen an die britischen Konsuln, die 1914 erlassen wurden, wird ferner gesagt:

Ein Schiff kann beschlagnahmt werden, wenn es sich unrechtmäßig als britisch ausgibt, außer wenn dies geschieht, um der Erbeutung zu entinnen.

Da wir nicht dagegen protestiert haben, wenn fremde Schiffe die britische Flagge hielten, um der Beutemachung durch ein feindliches Kriegsschiff zu entgehen, beharren wir dabei, daß ein britisches Kauffahrteischiff im gleichen Falle keinen Völkerrechtsbruch begeht. Die Regeln des Völkerrechts in der Praxis und die Vorschriften der Humanität fordern, daß ein Kriegsführender den Charakter und die Ladung vor der Beutemachung feststellt. Deutschland hat kein Recht, sich dieser Pflicht zu entziehen. Ein Schiff mit seiner Besatzung von Nichtkombattanten und Ladung zu vernichten, wie das Deutschland als seine Absicht ankündigt, ist nichts anderes, als ein Akt von Seeräuberei auf hoher See.“

Daß diese englische Auffassung nicht überall bei den Neutralen Zustimmung finden wird, erhellt aus den Äußerungen holländischer Blätter. Der wenig deutschfreundliche Amsterdamer „Telegraaf“ schreibt, die Auffassung der englischen Regierung über den Gebrauch der neutralen Flagge sei höchst merkwürdig. Wenn ein Kapitän auf eignen Risiko eine neutrale Flagge hält, um einer drohenden Gefahr zu entgehen, so ist dies noch verständlich, jedenfalls bringt er dadurch nur sich und nicht auch Schiffe in Gefahr, die wirklich zur neutralen Schifffahrt gehören. Wenn die englische Admiralität aber der englischen Handelsmarine anrät, unter neutraler Flagge zu segeln, so bringt sie dadurch die Flaggen Dänemarks, Norwegens, Schwedens und Hollands in Gefahr, und Holland am allermeisten, denn die deutschen Unterseeboote werden jede neutrale Flagge mit Argwohn ansehen und ihre Offiziere vielleicht nicht immer Zeit haben, die Flagge auf ihre Echtheit zu untersuchen. —

## Schützengraben und Flankenangriff.

Die gewaltig gesteigerte Kraft des Feuers ist die Mutter des Schützengrabens geworden; der Schützengraben und sein Zwillingenbruder, das Drahtnetz, haben die Kämpfe langwieriger gestaltet, das Heranrücken der Entscheidung weit hinausgeschoben. Die Gegner stehen sich nicht mehr tagelang gegenüber, sondern schauen einander viele Wochen, ja viele Monate ins Gesicht, ohne daß einer den andern niederzwingen könnte, den allgemeinen Sturm auf der ganzen Front wagen möchte.

So ist die Erscheinung, die uns der augenblicklich wütende Weltkrieg bietet. Man glaubt ein Ende überhaupt nicht

absehen zu können und weiß sich oft keinen andern Ausweg zu denken, als die allgemeine Erschöpfung. Schlimm genug, wenn es sich so verhielte, wenn wirklich die Verteidigung in diesem Maße dem Angriff überlegen geworden wäre! Dann allerdings müßten Hunger und Verarmung schließlich die Geißeln sein, die allein imstande wären, das Morden zu beenden.

### Aber in Wahrheit sind Schützengraben und Feuer

doch nicht so unkehrbare Sünden, als man vielfach zu glauben geneigt ist. Die Verteidigung ist ja nicht erst in

unsern Tagen, sondern zu allen Zeiten die stärkere Kampf-form gewesen. Stets wurde sie von dem schwächeren der beiden Gegner gewährt, um seine militärische Lage zu verbessern. Wenn Russen wie Franzosen — nehmt alles nur in allem — zur grundsätzlichen Verteidigung übergegangen sind, so ist das für uns ein erfreulicher Beweis dafür, daß sie sich, zurzeit wenigstens, selbst als die Schwächeren fühlen.

Wenn aber die Verteidigung die stärkere Kampf-form ist, so ist sie zugleich die mit den rein negativen Zielen; sie beschränkt sich auf die Abwehr, ihrer Natur nach kann sie nie den Gegner niederzwingen, vermag die Schützengra-



schreibung eines Krieges nicht herbeizuführen. Selbst der siegreich gebliebene Verteidiger hat sich zwar behauptet, aber den Gegner, der jeden Augenblick wiederkehren kann, nicht überwunden; die Verteidigung muß sofort die Gestalt ihres Widerstands, des Angriffs annehmen, wenn sie dem Feinde ihren eigenen Willen aufzudrängen, die glückliche Abwehr in dessen Niederlage verwandeln will.

Der Angriff hingegen steht auch in unsern Tagen selbst der stärksten Verteidigung nicht so hilflos gegenüber, als manche etwas voreinstimmlich meinen. Wenn die Verteidigung Deckung und Feuerkraft besser auszunutzen vermag, so hat sie dafür

### zwei sehr verwundbare Punkte,

das sind ihre Flanken; und einen großen Nachteil, das ist ihre Unbeweglichkeit. Der Schützengraben hat die Starke der Form noch vermehrt.

Der Angriff hat dem gegenüber, abgesehen von dem moralischen Schwunge, den er der Truppe verleiht, den gewaltigen Vorteil der größeren Bewegungsfreiheit vor der Verteidigung voraus. Er bestimmt selbstherrlich Ort und Stunde des Kampfes und besitzt somit das königliche Vorrecht der Ueberraschung. Alle großen Feldherren haben ihn bevorzugt, sich zur Verteidigung nur ungern und zeitweise entschlossen: alle großen Entscheidungen der Weltgeschichte sind durch den siegreichen Angriff, nicht eine durch glückliche Abwehr gefallen.

Erst dann, wenn auch der Angriff seine Bewegungsfreiheit durch die Umstände verliert, wenn ihm Flanken und Rücken des Gegners unzugänglich werden, seine Umgehung verhindert wird, erst dann tritt er in schwer überwindbaren Nachteil. Denn dann ist er darauf angewiesen, die furchtbare starke Front des Gegners durch

### immer erneute Massenstürme

schließlich einzurennen. Die Verluste können sich hierbei so

steigern, daß sie stellenweise mit Vernichtung gleichbedeutend werden. Nur wenn man der moralischen und überlegenen Tüchtigkeit der eignen Truppe sehr sicher ist, wird man sich zu solchem frontalen Angriff entschließen. Und auch dann nur ungern, denn selbst der Sieg wird dann blutig erkauft und bleibt meist ohne weitreichende Folgen.

Hier hat sich nun allerdings eine grundlegende Schwierigkeit für den Angriff der modernen Massenheere herausgestellt. Ich will nicht sagen, daß ihre Beweglichkeit geringer geworden ist als die der kleinen Heere früherer Zeiten; denn Eisenbahn und Telegraph sind in der Hand tüchtiger Generale wirksame Mittel, um die Unbehilflichkeit der Masse auszugleichen. In jedem Fall aber erschwert die gewaltige, noch niemals in ähnlichem Maße geschaute Streiterzahl unserer Volksheere die Umfassung der feindlichen Flanke, die Umgehung, die Bedrohung der rückwärtigen Verbindungen — also gerade das Allerwirksamste des Angriffs. Besonders in den engen Verhältnissen des westlichen Europas können die

### Schlachtfrenten schließlich so ausgedehnt

werden, daß sie keine Flanken mehr zu bieten scheinen, mit andern Worten, daß ihre beiden Flanken nahezu unangreifbar angelehnt sind. Das ist der größte Vorteil, den die Verteidigung heute gewonnen hat; er ist weit wirksamer und entscheidender als der des Schützengrabens und des Feuers. Der Verteidiger bedarf der Enge des Raumes, der Angriff aber liebt die weiten Räume, weil nur sie ihm die Bewegungsfreiheit geben, die sein Lebenselement ist.

Die Flankenanehnungen für die Miesenheere unserer Tage sind nun weit leichter zu finden und weit stärker als jemals früher. Wenn eine Masse von zwei und drei Millionen Streitern den Raum von einer Grenze des Landes zur andern umspannt, wo sind dann ihre Flanken? Darin liegt der Reiz, die Lage neutraler Länder zur Umgehung der

feindlichen Grenze zu benutzen. Neutralität wird also ein Schutz vor dem Kriege nur dann sein, wenn die Mächte ihres Bruches größer sind als die Vorteile. Wo die Interessen großer Staaten in Betracht kommen, wird die Neutralität des Schwächeren kein zuverlässiger Schutz mehr sein. Und dies um so weniger, wenn man nur die Wahl hat, die Neutralität eines Nachbarn selber zu verletzen oder sie zum eignen Nachteil durch den Gegner verletzt zu sehen.

Eine etwas

### gesicherte Flankenanehnung

als ein neutraler Staat ist unter Umständen ein wenig ungewöhnliches Gebirge. Auch dieses kann so liegen, daß es für beide Teile als Schutz gegen Umgehungsbewegungen des Gegners dienen kann. In diesem Falle werden beide versuchen, sich in den Besitz der Kammhöhe und der Pässe zu setzen, und es mag monatelang Kämpfe darum geben. Wer im Besitz der Pässe ist, hat sozusagen die Tür zum Hause des Nachbarn geöffnet. Und einen unbedingten Schutz bilden selbst die höchsten und ausgedehntesten Gebirge nicht mehr. Wer einen Ueberfluß an Kraft besitzt, wird durch das Gebirge gehen, wenn er anders die Flanke des Gegners nicht fassen kann. Besonders dann, wenn er hinter dem Gebirge die weiten Flächen findet, aus denen der Angriff seine Lebenskraft saugt. Der Winter ist kein Hindernis des Gebirgsübergangs, wie Suworows berühmter Zug über die Alpen im Jahre 1799 gezeigt hat. Im folgenden Jahre zog er in umgekehrter Richtung Napoleon hinüber, um die österreichische Armee unter Melas zu umgehen. Der Winter kann für den Angreifer sogar ein erwünschter Bundesgenosse werden, wenn jenseits des Gebirges die schlechte Beschaffenheit des Weges keine Beweglichkeit während des Frühjahrs und Sommers verringert.

Richard Gädke.

# Was der Krieg bringt.

## Die englische Minengefahr.

Von der englischen Presse wird geflüstert, daß die friedliche Schifffahrt durch deutsche Minen gefährdet werde. Nicht nur, daß die deutschen Minen den völkerrechtlichen Vereinbarungen nicht entsprechen, sie wären auch als Geratematerial auf hoher See und besonders auf den Handelsstraßen der Nordsee von Deutschen ausgelegt. Diese Behauptung ist in allen Teilen unrichtig. Niemand hat weniger Ursache, andre zu beschuldigen, daß sie die Schifffahrt gefährden, wie gerade England. Es sind nicht deutsche, sondern fast ausschließlich englische Minen, die die friedliche Schifffahrt gefährden. Das weiß man auch im Ausland, wie die nachstehenden im Monat Januar bekanntgewordenen Pressenachrichten des Auslandes zeigen:

5. Januar: Laut norwegischen Pressenachrichten sind zahlreiche Minen an der Südküste Norwegens angetrieben, von denen eine durch die norwegischen Behörden geborgen und untersucht worden ist. Nach den Ergebnissen der Untersuchung steht, wie wir an amtlicher Stelle erfahren, unzweifelhaft fest, daß es sich um englische Minen handle.

16. Januar: Aus Amsterdam wird gemeldet: Heute ist eine englische Mine im Zuidsee bei Wilringen angepölpelt worden.

21. Januar: Aus Christiania wird gemeldet: An Land getriebene gefährliche Seeminen an der Küste Norwegens erzeugen erhebliches Aufsehen. Es wird jetzt mitgeteilt, daß noch zwei solche in der Nähe der Stadt Gangesund an Land getrieben wurden. Marinemantuschschaften machten eine Mine ungeschädlich. Es handelt sich um eine englische Verankerungsmine, die sich losgerissen hatte.

21. Januar: Der Londoner Berichterstatter des „Giornale d'Italia“ meldet von Beunruhigung in englischen und französischen Marine- und Handelskreisen wegen zahlreicher treibender Minen englischen Ursprungs, die jetzt auch im offenen Ocean anzutreffen sind.

27. Januar: „Stockholm Dagblad“ gibt bekannt: Die Minengefahr an südlichen Küste der norwegischen Küste nimmt von Tag zu Tag zu. Von allen Seiten gehen Mitteilungen über Minenfund ein. Ein in Stavanger eingetroffener Dampfer sah zwischen Etagen und der norwegischen Küste auf nördlichem Kurs 12 bis 13, auf südlichem Kurs sieben Minen. Bei Stupeur wurde noch eine Mine, bei Egerfjord drei Minen gefunden und an Land geschleppt, Dampfer „Etagen“ beobachtete eine Mine südlich von Christianfjord, die ebenfalls der Marine übergeben wurde. Nahe der schwedischen Küste bei Svaler ist eine Mine an den Strand getrieben worden. Die unterjuchten Minen sind von dort am 20. Januar angetrieben.

Januar: Amsterdamer Blätter melden: Seit Beginn des Krieges wurden insgesamt 234 Minen an der holländischen Küste angepölpelt, darunter 113 englische, 42 französische und drei deutsche.

Aus vorstehendem geht hervor, daß die englischen und französischen Minen, was ihre Verankerung betrifft, höchst mangelhaft konstruiert sein müssen. Des weitern aber läßt die Tatsache, daß englische Minen sowohl im Atlantischen Ocean als auch an der holländischen, der südnorwegischen und schwedischen Küste in großer Anzahl festgestellt sind, darauf schließen, daß England auch auf hoher See Minen ausgelegt hat. Daß die deutschen Minen den völkerrechtlichen Bestimmungen entsprechen, nicht aber die englischen, hat übrigens vor kurzem der Chef des schwedischen Minendepartements, Kapitän Norman, anerkannt, der in „Dagens Nyheter“ bestätigte, daß die feinerzeit bei Lohmann und Sandhamm gelandeten Minen deutschen Ursprungs genau den Bestimmungen der Haager Konvention entsprechen. Sie waren nämlich durch die Loslösung von ihrer Verankerung ungeschädlich geworden, und konnten nicht durch Stoß, sondern erst durch Bekämpfung seitens schwedischer Kriegszugzeuge zum Explodieren gebracht werden. Dagegen seien die an der Nordsee-Küste angelegten englischen Minen schon durch das

Aufstoßen an Land explodiert. Sie seien also noch wirksam und höchst gefährlich für die Schifffahrt gewesen, trotzdem sie sich vom Minenfeld losgerissen hatten. Offenbar müsse England schon auf alte Minenbestände zurückgreifen, oder es kümmere sich nicht um die völkerrechtlichen Bestimmungen des Seekriegs. —

## Rückzug der Russen in der Bukowina.

Der österreichische Generalstab berichtet am Montag: An der allgemeinen Situation in Russisch-Polen und Westgalizien hat sich nichts geändert. Unsere schwere Artillerie am Dunajer beschloß bei günstigen Sichtverhältnissen mit Erfolg den Raum um Tarnow und erzielte auch gegen lebende Ziele



sichtlich gute Wirkung. — In den Karpathen wurde auch gestern überall gekämpft.

Im weiteren Vordringen in der Bukowina erreichten eigne Kolonnen das obere Suczawatal und machten 400 Mann zu Gefangenen.

Unsere Kartenfische gibt einen Ueberblick über das Kampffeld in der Bukowina. Die Vertreibung der Russen aus Kimpolung schildert die Budapest Zeitung „Az Est“ in einer Meldung aus Bistritz: „Unsere Offensive im Gebiet von Valeputna und Kimpolung hatte den sichtlichsten Rückzug der Russen zur Folge. In Tozovita und Kimpolung hatten die Russen an den schneeigen Gebirgsabhängen in Betontürmen Kanonen untergebracht. Unseren Truppen gelang es, trotz der sich in dem Gebirge bietenden äußersten Schwierigkeiten, die Stellungen der Russen zu erreichen, und nach heftigen Angriffen ge-

langten Tozovita und Kimpolung in unsern Besitz. Eine Abteilung der polnischen Legion eroberte ein bei Raczow in einer Höhe von 1653 Metern gelegenes, von Russen besetztes Wächterhaus und erschloß zwanzig Russen, während es den übrigen gelang, zu entfliehen. Nördlich von Izvor wurde der Feind aus seinen bei Szopot innegehabten Stellungen verjagt, und unsere Aktion wurde in einem Zuge so heftig fortgesetzt, daß sich die Russen in den vorbereiteten Positionen nicht mehr aufstellen konnten.“

Ein in Amsterdam eingetroffenes Communiqué des Petersburger Generalstabs gibt zu, daß die Russen sich in den Südkarpathen und in der Bukowina zurückziehen mußten. —

## Neue Tätigkeit im Westen.

Ueber die Schweiz kommen Nachrichten von einer neuen Beschickung von Coiffons. Danach erwarten die Verbündeten neue deutsche Angriffe bei Coiffons, als deren Einleitung das wirksame Bombardement der französischen Hauptstellung nördlich von Coiffons angesehen wird. Die kleinlautere französische Fassung des darauf bezüglichen Berichts läßt erkennen, daß die französischen Artilleriestellungen deutscherseits vollkommen erkundet worden sind und eine Stellungenänderung zur Folge hatten.

Das Bombardement des Grubenreviers von Böhune in der vorigen Woche richtete Schaden von Millionen an; eine große Grube ist für lange Zeit stillgelegt, da der Einfahrtschacht zerstört wurde. Deutsche Flieger warfen bei Böhune in großer Zahl Zettel ab, die in französischer Sprache die Versicherung enthielten, daß Deutschland die französischen Gefangenen ausnahmslos gut behandle.

Der Amsterdamer „Telegraaf“ meldet aus Eluis: Freitag nacht wurden wieder Bomben aus Flugzeugen bei Zeebrügge-Nacht geworfen. Als Sonnabend mittag das Wetter aufklarte, begann die Kanonade bei Westende und Mittelwerke von neuem. Sie dauerte bis nachts. Offensiv ist streng isoliert. Sonnabend mittag umkreisten vier deutsche Tauben die Küste bei Zeebrügge, bereit, den Kampf mit französischen und englischen Aeroplanen anzunehmen, die aber nicht kamen. —

## Der Rückzug.

Ein österreichischer Reservist, der in Friedenzeiten in Mittweida wohnt, schreibt aus dem Lazarett in Vozza (Südtirol) an seine Frau über den Rückzug aus Serbien:

Du kannst Dir keinen Begriff machen, wie ein solcher Rückzug bei Tag aussieht, wenn der Feind kaum 300 Schritte entfernt ist. Sobald die Serben merkten, daß wir abrückten, nahmen sie uns unter ein Feuer wie noch nie zuvor. Ich marschierte auch mit zurück; auf einmal merkte ich, daß an meiner rechten Seite etwas zerrissen war: ich griff hin, zu meiner größten Freude hatte die Kugel nur den Mantel zerfetzt. Aber nach ein paar Schritten kam ich in die Streuung der Maschinengewehre, und da blieb ich natürlich auch nicht verschont. Nach zwei Augen gingen durch den Mantel und unterhalb des Armes aber dann ging mir eine in die Kniekehle. Ich habe die Zähne zusammengebissen und bin noch zwei Stunden weitermarschiert, trotzdem mich die Wunde am Gehen sehr hinderte. Dann habe ich mich verbinden lassen. Hätte ich es vorher versucht, wäre ich am Wege liegengeblieben, wie fast alle andern Verwundeten.



Der Stabsarzt sagte mit nach Auflegung des Verbandes, ich müßte zur Division laufen, noch 16 bis 18 Kilometer von hier. Während ich nun noch mit ihm darüber verhandelte, kam mein Freund Ebert J., ebenfalls mit einem Weinschuß, er konnte aber viel besser laufen als ich. So machten wir uns zu zweit auf und „ließen“ bis um 10 Uhr abends. Es war stockfinster und die Wege jämmerlich. Dann sind wir endlich in ein Haus gegangen, in dem eine Mutter mit drei Töchtern und deren elf kleinen Kindern wohnte. alles Zigeuner.

Zumitlen dieser gesegneten Familie sah schon ein ungarischer Landwehmann, der zu unserm Glück sehr gut Deutsch sprach. Wir haben uns einen Kaffee kochen lassen, Brot und Fett hatten wir noch, und so haben wir uns ein wenig ausgeruht und erholt. Ein seltsames Pech ist dabei meinem Leidensgenossen E. . . passiert; da er nicht sitzen konnte, legte er sich auf das Bett, in dem drei kleine Kinder lagen. Eins davon zeigte nun nicht rechtzeitig an, daß es ein Bedürfnis hätte, sondern verunreinigte Eberts Hofe durchaus gründlich. Das hat uns andern natürlich einen Miefenspaß gemacht, und mit Hilfe eines Strohwisches wurde der Schaden halbwegs wieder gutgemacht.

Um 1/2 12 Uhr sind wir wieder ausgerückt und um 3 Uhr ins nächste Dorf gekommen. Ein Häuschen an der Straße sollte uns aufnehmen. Wir pochten an die Tür und hörten eine Frauenstimme. Statt ihrer kam aber ein langer großer Bursche im „Schlafstümm“ und machte auf. Als wir sagten, daß wir verwundet wären, wurden sie sehr mitleidig und gaben uns einen Strohsack zum Schlafen. Schlafen?? So viel Flohe und Läuse habe ich im ganzen Feldzug noch nicht gesehen, wie ich auf dem Strohsack bekommen habe. Mein Hals und meine Brust waren von Läusen ganz aufgefressen und zertrübt.

Um 5 Uhr morgens sind wir wieder losmarschiert und um 7 Uhr zur Division gekommen. Aber da waren schon wieder alle Wagen fort, und so gab uns der diensttuende Offizier den „guten Rat“, wir sollten „nur“ noch 10 Kilometer weiterlaufen, dann kämen wir an die Save, dort gäbe es Wagen in Fülle und Fülle. Was blieb uns weiter übrig? Wir humpelten den ganzen Vormittag, bis wir endlich um 12 Uhr die Save erreichten und damit auf der Hauptstraße anlangten. Hier setzte ich mich in ein Heilwägelchen, und fort ging es in der Richtung Belgrad. Vor Belgrad traf ich die Sanitätskolonne mit ihren Wagen, und nun mußten die mich mitnehmen. Wir sind dann durch Belgrad über die Donaubrücke nach Semlin. Dort kam ich in eine Kavalierskaserne, die als Hospital eingerichtet war, und sollte nun meinen weiteren Transport abwarten. Aber die Serben waren uns immer auf den Fersen geblieben, und nun befürchtete man offenbar eine Beschießung Semlins. Deswegen kam der Befehl: wer irgend laufen könne, solle zum Bahnhof gehen und einsteigen, ganz gleich wohin. Ich machte mich also wieder auf die Beine, aber als ich zum Bahnhof kam, hatte das Zivilvolk schon alle Züge besetzt. Die Verwundeten mußten warten. Den ganzen Tag ließ uns der Andrang der Bevölkerung nicht auf den Bahnhof kommen, erst am anderen Tag erkämpften wir einen Platz.

Wir fuhren nun 600 Verwundete erst durch Slowenien, dann durch Ungarn, sollten erst in Neusatz, dann in Budapest untergebracht werden. Man schickte die Leichtverwundeten immer weiter, und dadurch habe ich trotz meiner Schmerzen genutzreiche Stunden gehabt. Wir sind durch Steiermark und die Krain, durch Marburg, Klagenfurt, Villach und Brunn nach Wien gefahren. Ich kann Dir die Herrlichkeiten der Gegend nicht schildern, die wunderbaren Alpenpässe mit dem glänzenden Schnee, am Abhang der dunkle Wald und im Tale der goldene Frühling. Nur im Nusstal lag hoher Schnee; hier waren die Häuser tief eingeschneit und alles lag schon im Frieden.

Nun bin ich froh, daß ich hier bin. Uns geht es hier sehr gut. Meine Verwundung ist ganz leicht, ich kann gut schlafen und tüchtig essen. Ich war aber auch so herunter, daß man jeden Knochen an meinem Körper fühlen konnte. Hier besuchen uns alle Nachmittage Frauen, die uns zu essen und meist auch Wein bringen, denn der Wein ist hier sehr viel und sehr gut. —

## Keine Kartoffelverteuerung!

Schleunige Abschichtung der überzähligen Schweine angesichts unserer Futtermittelknappheit fordert der Kriegsaussschuß für Konsumenteninteressen in einer Eingabe an den Reichskanzler. Alle sonst berechtigten Klagen haben nach seiner Meinung jetzt zurückzutreten hinter der Gefahr, daß infolge weiterer Kartoffelverknappung an Schweine dieses wichtige Nahrungsmittel knapp wird, besonders auch, weil Kartoffeln gemäß behördlicher Mahnung, in noch höherem Maß als bisher zur Streckung unserer Brotgetreidevorräte und als Ersatz für andre Nahrungsmittel Verwendung finden sollen. Der Kriegsaussschuß weist in diesem Zusammenhang den Reichskanzler auf die vor wenigen Tagen von ihm geforderte Kartoffelbestandaufnahme hin, die auch inzwischen vom Kriegsaussschuß des Reichsverbandes deutscher Städte an maßgebender Stelle befürwortet worden ist. Bei Berücksichtigung dieser Wünsche würde auch der von Interessententeilen erhobene Forderung nach einer Verteuerung unserer Kartoffeln der Boden entzogen werden.

Ferner verlangt er die Einführung von Höchstpreisen für Vieh, besonders für Schweine. Er glaubt, diese Maßnahme, trotz der damit verbundenen Schwierigkeiten auf dem Lande, fordern zu können, da im Widerspruch mit dem großen Angebot auf den Viehmärkten die anfänglich zu befürchtende Preissteigerung zuungunsten der Viehzüchter infolge der starken Nachfrage durch die Städte nicht eingetreten sei. Es haben sich sogar verabschiedentlich Preistreiberien bemerkbar gemacht, die ihren Ausdruck in den ungewöhnlich hohen Kleinhandelspreisen finden. Unter diesen Umständen will der Kriegsaussschuß eine obere Preisgrenze, die den Landwirten einen billigen Verdienst gestattet, festgelegt haben, damit es den Gemeinden überhaupt möglich ist, für ihre Konsumenten nach dem Willen der Regierung Fleisch und Dauerwaren einzukaufen.

Gegenüber den auf Verteuerung der Kartoffeln gerichteten Treiberien, denen sich neuerdings auch das Organ des Bundes der Landwirte, die „Deutsche Tageszeitung“ angeschlossen hat, ist es wirklich höchste Zeit, daß sich die Konsumenten kräftig rühren. Die Notwendigkeit, einen großen Teil des Schweinebestandes abzuschlachten, ist von der Regierung längst merkwürdig worden, die aus dieser Erkenntnis sich ergebenden energischen Maßnahmen sind aber ausgeblieben, und mit jedem Tage des Aufschubs verringert sich der Vorrat der zur menschlichen Ernährung geeigneten Pflanzstoffe um eine beträchtliche Menge. —

## Ein Alldentscher unter Briefsperr.

Die „Post“ kündigt an, daß das Vorgehen gegen den Rechtsanwalt Claß, den Vorsitzenden des Alldentschen Verbandes, im preussischen Abgeordnetenhaus zur Sprache gebracht werden soll. Herr Claß ist der Verfasser der Denkschrift über die Kriegsziele, die an eine Anzahl hochgestellter Persönlichkeiten verschickt worden ist. Ueber den Erfolg dieses Vorgehens schrieb die „Post“:

Darauf erfuhr er eine Maßregelung, die nach Ansicht hervorragender Rechtslehrer eine weitgehende Beschränkung der persönlichen Freiheit und einen schweren Eingriff in verbriefte staatsbürgerliche Rechte bedeutet. In Friedenszeit könnte sich nur im aller schlimmsten Verdachtsfall der Staatsanwalt zu solchem Vorgehen befugt erachten.

Ueber diese Maßregelung erfährt nun die „Postische Zeitung“:

Auf Veranlassung einer hohen Stelle wurde nach der Postkarte geforscht, um sie einzuziehen und weiterhin wurde für den Verfasser die Postsperrung ausgesprochen, das heißt alle für ihn eingehenden Postsendungen wurden vorher durch die Behörde geöffnet und kontrolliert, was bis heute noch der Fall ist.

Die Postsperrung ist früher über Sozialdemokraten sehr häufig verhängt worden; wir wissen nicht, ob die „Post“ damals auch einen „schweren Eingriff in verbriefte staatsbürgerliche Rechte“ darin erblickt hat. —

## Notizen.

**Kriegsgefangenenarbeit.** Der Vorstand der westfälischen Landwirtschaftskammer hat bei den Gemeinden seines Bezirks eine Umfrage über die ländlichen Arbeiterverhältnisse veranstaltet, deren Ergebnis auch als Unterlage für die planmäßige Heranziehung von Kriegsgefangenen für die Frühjahrbestellung dienen soll. —

**Die australischen Hilfstruppen.** Nach englischen Blättern zählen das erste und zweite australische Kontingent zusammen 42 000 Mann. Diese Kontingente kosten zusammen 200 Millionen Mark; die Transportkosten betragen allein 40 Millionen Mark. —

**Russisch-englischer Bump.** In der russischen Presse ist ein Mas des Baren veröffentlicht, wonach der Finanzminister ermächtigt wird, 500 Millionen Rubel Schakanweisungen mit sechsmonatiger Frist zu 5 Prozent Verzinsung sowohl in russischer als in ausländischer Valuta, und außerdem für 40 Millionen Pfund Sterling Schakanweisungen in englischer Valuta auszugeben, bei denen bei der Begebung die Zinsen vorher vom Nennwert abgezogen werden sollen. Ueber die Verzinsung der auf englische Währung ausgegebenen Anweisungen sind Angaben in dem Mas nicht gemacht. — Damit sind die russischen Geldnöte aber nicht behoben, denn eine weitere Meldung sagt: Der russische Finanzminister war in London mit Vertretern englischer und amerikanischer Finanzgruppen verhandelt, doch lebhaftig im Petersburger Auftrag und nicht im Hinblick auf die sogenannte Dreiverbandsanleihe, die im Prinzip in London unbefiegbaren Widerstand findet. —

**Die Reste eines Zweideders aufgefunden.** „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet, daß am Sonnabend bei der Insel Langeoog wiederum Ueberreste eines Zweideders mit der Nummer „700 § 100“ Continental“ gefunden wurden. —

**Kriegsbrot auch in Italien.** Auch in Italien soll angefangen der Getreidenot Kriegsbrot hergestellt werden. In Rom wurden bereits Versuche mit einer Vermischung des Getreides mit Reis, Kartoffeln und Weizen gemacht. Die besten Resultate ergab eine Mischung von 50 Prozent Getreide und 50 Prozent Reis. —

**Eine amerikanische Flottenvorlage.** Das Abgeordnetenhaus in Washington genehmigte den Bau zweier Linienschiffe nach der Regierungsvorlage, dagegen wurden die zu gleicher Zeit geforderten sechs Unterseeboote gestrichen. —

**Der Kohlenmangel in England.** In einer Versammlung der Vertreter von 41 Gemeindeverwaltungen aus England und Wales in Manchester wurde beschlossen, die Regierung um sofortige Maßnahmen zu ersuchen, damit die Kohlenproduktion sofort vergrößert und die Eisenbahntransporte verbessert werden. Ueber eine etwaige Aufhebung des 8-Stunden-Tages in den Minen äußerte sich die Versammlung nicht bestimmt. —

**„Ueberfällig.“** „Courant“ meldet aus London: Die Regierung hat bei allen englischen Schiffahrtsgesellschaften, die ihre Dampferlinien infolge der deutschen Blockade vorübergehend eingestellt haben, die Wiederaufnahme des Dienstes gefordert. Die Mehrzahl der Gesellschaften ist bisher dieser Aufforderung der Regierung nicht nachgekommen. Die Liverpooler Schiffahrtsgesellschaften geben bekannt, daß insgesamt neun Liverpooler Dampfer überfällig und wahrscheinlich von deutschen Unterseebooten torpediert sind. —

**Belgische Spionage in Holland.** Nachdem in Bergen op Zoom zwei Belgier wegen Spionageverdachts verhaftet worden waren, erfolgte nun in Vlissingen im Zusammenhang mit dieser Angelegenheit auch die Verhaftung einer belgischen Frau; sie wurde ebenfalls nach Bergen op Zoom gebracht. —

**Die englischen Verluste.** W. T. B. London, 9. Februar. Premierminister Asquith teilte im Unterhause mit, daß die Verluste aller Rangklassen der englischen Armee auf dem westlichen Kriegsschauplatz bis zum 4. Februar ungefähr 104 000 Mann betragen. —

## Der Tagesbericht.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 9. Februar 1915. (Amstlich.)

**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
Es ist nichts Wesentliches zu berichten.  
**Ostlicher Kriegsschauplatz.**  
An der ostpreussischen Grenze wurden wiederum einige kleinere örtliche Erfolge errungen. Sonst Lage unverändert.  
**Oberste Heeresleitung.**

## Der Suezkanal überschritten.

W. T. B. Konstantinopel, 9. Februar. Das Hauptquartier teilte gestern mit: Die Avantgarde unserer gegen Aegypten operierenden Armee machte einen erfolgreichen Erkundungsmarsch durch die Wüste und trieb die vorgeschobenen Posten der Engländer gegen den Kanal hin zurück, überschritt sogar mit einigen Kompanien Infanterie den Suezkanal zwischen Sussum und Serapeum.

Trotz des Feuers englischer Kreuzer und Panzerzüge beschäftigten unsere Truppen den Feind während des ganzen Tages und klärten seine Verteidigungsmittel im vollen Umfang auf. Ein englischer Kreuzer wurde durch unser Geschützfeuer schwer beschädigt.

Unsere Avantgarde wird die Fühlung mit dem Feinde aufrechterhalten und den Aufklärungsdiens auf dem östlichen Kanalufer versehen, bis unsere Hauptmacht zum Angriff schreiten kann.

Ein Teil unserer Flotte beschloß Jalta wirksam und versenkte an einem andern Punkte ein russisches Schiff. —

W. T. B. Konstantinopel, 8. Februar. Die Sonderberichterstatter der Agence Milli aus Bagdad und Amari berichten, daß die türkischen Truppen, durch arabische Krieger verstärkt, eine wichtige Stellung in Havin, nördlich von Khamara, besetzt haben, wo sich vorgeschobene Posten der Engländer befanden. Dieser Sieg machte einen großen Eindruck auf die Stämme der Gegend, die sich gleich denen des benachbarten persischen Gebietes den türkischen Truppen anschließen. Die Truppen und Stämme marschieren auf Bassorah. —

## Depeschen.

Der französische Bericht.

W. T. B. Paris, 9. Februar. Amstlich wird von gestern nachmittag 3 Uhr mitgeteilt: Zwischen dem Meer und der Duse Artilleriekampf, besonders heftig in der Gegend von Guinchy gegen einen deutschen Schützengraben, welcher durch eine Mine zerstört und dessen Verteidiger getötet oder gefangen genommen wurden. In der Aisnefront in der Champagne Geschützkampf mit Unterbrechungen. Die Wirksamkeit unserer Feuer war an mehreren Stellen festzustellen. Westlich der Höhe 191 nördlich von Massiges verhinderten unsere Batterien einen Angriffsversuch. In den Argonnen wurde ein feindlicher Angriff bei Fontaine-Madame abgewiesen. In Bagatelle wurde vormittags ein heftiger Infanteriekampf von den Deutschen eingeleitet; den letzten Nachrichten zufolge behaupteten wir unsere Stellungen. Von den übrigen Teilen der Front ist nichts zu melden. Die Meldung des deutschen amtlichen Tagesberichts, daß die Deutschen einen französischen Schützengraben südlich von Ypern eroberten, wird amtlich in Abrede gestellt.

Der amtliche Bericht von gestern abend 11 Uhr lautet: In der Nacht vom 6. zum 7. Februar brachte der Feind drei Minenherde in La Boisselle vor den von uns besetzten Häusern zur Explosion. 2½ Kompanien wurden zum Sturm gegen unsere Stellungen vorgeworfen, konnten jedoch nicht über die durch die Explosion gebildeten Erdtrichter hinausgelangen. Am Nachmittag des 7. Februar vertrieb ein Gegenangriff, welcher von einer unserer Kompanien ausgeführt wurde, den Feind aus den Trichtern, welche wir sofort einrichteten. Die Deutschen ließen 200 tote auf dem Gelände zurück. Nördlich von Mesnil-les-Hurlus eroberten wir in der Nacht vom 7. zum 8. Februar ein Gehölz, wo der Feind sich stark verschanzt hatte. In den Argonnen dauerte die bei Bagatelle eingeleitete Aktion die ganze Nacht zum 8. Februar fort. Den Deutschen gelang es zuerst, vorzudringen, aber bei Tagesanbruch hielten sie nur noch einige wenige Stücke unserer weiter vorgeschobenen Linie besetzt, um welche der Kampf tagsüber fortbauerte. —

Die Lage im Osten.

W. T. B. Basel, 9. Februar. Der militärische Mitarbeiter der „Basler Nachrichten“ bespricht die Lage im Osten. Er stellt fest, daß in Ostpreußen und Polen beide Gegner sich die Wagchale halten und fährt fort, um so heftiger haben dagegen die Truppen gekämpft. Die Tatsache, daß die Armeen der beiden Zentralmächte mitten im Winter in den Becken und dem karpatenischen Waldgebirge zum entscheidenden Kampfe vorgehen, wirkt manche Theorie über die Nebensächlichkeit des Gebirgskrieges über den Haufen. Noch nie ist solches Unternehmen mit so großen Heeresmassen in dieser Jahreszeit und in so unwegsamem Gebiete gemacht worden; die Ausbildung der Truppen im schwierigen Geländekampf habe gute Früchte gezeitigt. Bei den weiteren Operationen lassen sich zwei getrennte Abschnitte unterscheiden, die Gegend am Dulkapass und die Ostkarpaten. Der Vormarsch durch die breite Senke des Dulkapasses führt im Raume zwischen Zarow und Przemysl, der durch das karpatenische Waldgebirge führt in der Hauptachse in der Linie östlich Przemysl und gegen Lemberg. Es darf wohl angenommen werden, daß die neuen Operationen nicht nur die Befreiung der Festung Przemysl von der russischen Belagerung bezweckt, sondern daß als andres Ziel die Vertreibung der Russen aus Galizien angesehen werden muß. Noch läßt sich aus den kurzen Meldungen kein Bild von den Vorgängen machen, so viel aber ist sicher, daß die Oesterreicher und Deutschen im Vormarsch sind. —



schreibung eines Krieges nicht herbeizuführen. Selbst der siegreich gebliebene Verteidiger hat sich zwar behauptet, aber den Gegner, der jeden Augenblick wiederkehren kann, nicht überwunden; die Verteidigung muß sofort die Gestalt ihres Widerstands, des Angriffs annehmen, wenn sie dem Feinde ihren eigenen Willen aufdringt, die glückliche Abwehr in dessen Niederlage verwandeln will.

Der Angriff hingegen steht auch in unsern Tagen selbst der stärksten Verteidigung nicht so hilflos gegenüber, als man es vordem meinte. Wenn die Verteidigung Deckung und Feuerkraft besser auszunutzen vermag, so hat sie dafür

### zwei sehr verwundbare Punkte,

das sind ihre Flanken; und einen großen Nachteil, das ist ihre Unbeweglichkeit. Der Schützengraben hat die Starrheit der Form noch vermehrt.

Der Angriff hat dem gegenüber, abgesehen von dem moralischen Schwunge, den er der Truppe verleiht, den gewaltigen Vorteil der größeren Bewegungsfreiheit vor der Verteidigung voraus. Er bestimmt selbstherrlich Ort und Stunde des Kampfes und besitzt somit das königliche Vorrecht der Ueberraschung. Alle großen Feldherren haben ihn bevorzugt, sich zur Verteidigung nur ungerne und zeitweise entschlossen: alle großen Entscheidungen der Weltgeschichte sind durch den siegreichen Angriff, nicht eine durch glückliche Abwehr gefallen.

Erst dann, wenn auch der Angriff seine Bewegungsfreiheit durch die Umstände verliert, wenn ihm Flanken und Rücken des Gegners unzugänglich werden, seine Umgehung verhindert wird, erst dann tritt er in schwer überwindbaren Nachteil. Denn dann ist er darauf angewiesen, die fürchtbar starke Front des Gegners durch

### immer erneute Massenstürme

schließlich einzubrechen. Die Verluste können sich hierbei so

steigern, daß sie stellenweise mit Vernichtung gleichbedeutend werden. Nur wenn man der moralischen und überlegenen Richtigkeit der eignen Truppe sehr sicher ist, wird man sich zu solchem frontalen Angriff entschließen. Und auch dann nur ungerne, denn selbst der Sieg wird dann blutig erkauft und bleibt meist ohne weitreichende Folgen.

Hier hat sich nun allerdings eine grundlegende Schwierigkeit für den Angriff der modernen Massenheere herausgestellt. Ich will nicht sagen, daß ihre Beweglichkeit geringer geworden ist als die der kleinen Heere früherer Zeiten; denn Eisenbahn und Telegraph sind in der Hand tüchtiger Generale wirksame Mittel, um die Unbehilflichkeit der Masse auszugleichen. In jedem Fall aber erschwert die gewaltige, noch niemals in ähnlichem Maße geschaute Streiterzahl unserer Volkshere die Umfassung der feindlichen Flanke, die Umgehung, die Bedrohung der rückwärtigen Verbindungen — also gerade das Allerwirksamste des Angriffs. Besonders in den engen Verhältnissen des westlichen Europas können die

### Schlachtfrenten schließlich so ausgedehnt

werden, daß sie keine Flanken mehr zu bieten scheinen, mit andern Worten, daß ihre beiden Flanken nahezu unangreifbar angelehnt sind. Das ist der größte Vorteil, den die Verteidigung heute gewonnen hat; er ist weit wirksamer und entscheidender als der des Schützengrabens und des Feuers. Der Verteidiger bedarf der Enge des Raumes, der Angriff aber liebt die weiten Räume, weil nur sie ihm die Bewegungsfreiheit geben, die sein Lebenselement ist.

Die Flankenanehnungen für die Miesenheere unserer Tage sind nun weit leichter zu finden und weit stärker als jemals früher. Wenn eine Masse von zwei und drei Millionen Streitern den Raum von einer Grenze des Landes zur andern umspannt, wo sind dann ihre Flanken? Darin liegt der Reiz, die Lage neutraler Länder zur Umgehung der

feindlichen Grenze zu benutzen. Neutralität wird also ein Schutz vor dem Kriege nur dann sein, wenn die Nachteile ihres Bruchs größer sind als die Vorteile. Wo die Lebensinteressen großer Staaten in Betracht kommen, wird die Neutralität des Schwächeren kein zuverlässiger Schutzwall mehr sein. Und dies um so weniger, wenn man nur die Wahl hat, die Neutralität eines Nachbarn selber zu verletzen oder sie zum eignen Nachteil durch den Gegner verletzen zu sehen.

Eine etwas

### gesicherte Flankenanehnung

als ein neutraler Staat ist unter Umständen ein wenig zugängliches Gebirge. Auch dieses kann so liegen, daß es für beide Teile als Schutz gegen Umgehungsmanöver des Gegners dienen kann. In diesem Falle werden beide versuchen, sich in den Besitz der Kammhöhe und der Pässe zu setzen, und es mag monatelang Kämpfe darum geben. Wer im Besitz der Pässe ist, hat sozusagen die Tür zum Haupte des Nachbarn geöffnet. Und einen unbedingten Schutz bilden selbst die höchsten und ausgeheultesten Gebirge nicht mehr. Wer einen Ueberhang an Kraft besitzt, wird durch das Gebirge gehen, wenn er anders die Flanke des Gegners nicht fassen kann. Besonders dann, wenn er hinter dem Gebirge die weiten Flächen findet, aus denen der Angriff seine Lebenskraft saugt. Der Winter ist kein Hindernis des Gebirgsübergangs, wie Smorowits berühmter Zug über die Alpen im Jahre 1799 gezeigt hat. Im folgenden Jahre zog er in umgekehrter Richtung Napoleon hinüber, um die österreichische Armee unter Melas zu umgehen. Der Winter kann für den Angreifer sogar ein erwünschter Bundesgenosse werden, wenn jenseits des Gebirges die schlechte Beschaffenheit des Weges seine Beweglichkeit während des Frühjahrs und Sommers verringert.

Richard Gädke.

# Was der Krieg bringt.

## Die englische Minengefahr.

Von der englischen Presse wird geflüstert, daß die friedliche Schifffahrt durch deutsche Minen gefährdet werde. Nicht nur, daß die deutschen Minen den völkerrechtlichen Vereinbarungen nicht entsprechen, sie wären auch aus Geratewohl auf hoher See und besonders auf den Handelsstraßen der Nordsee von Deutschen ausgelegt. Diese Behauptung ist in allen Teilen unrichtig. Niemand hat weniger Ursache, andre zu beschuldigen, daß sie die Schifffahrt gefährden, wie gerade England. Es sind nicht deutsche, sondern fast ausschließlich englische Minen, die die friedliche Schifffahrt gefährden. Das weiß man auch im Ausland, wie die nachstehenden im Monat Januar bekanntgewordenen Pressenachrichten des Auslandes zeigen:

- 5. Januar: Laut norwegischen Pressenachrichten sind zahlreiche Minen an der Südküste Norwegens angetrieben, von denen eine durch die norwegischen Behörden geborgen und untersucht worden ist. Nach den Ergebnissen der Untersuchung steht, wie wir an amtlicher Stelle erfahren, unzweifelhaft fest, daß es sich um englische Minen handle.
- 16. Januar: Aus Amsterdam wird gemeldet: Heute ist eine englische Mine im Zudeersee bei Wilringen angepöfult worden.
- 21. Januar: Aus Christiania wird gemeldet: An Land getriebene gefährliche Seeminen an der Küste Norwegens erregen erhebliches Aufsehen. Es wird jetzt mitgeteilt, daß noch zwei solche in der Nähe der Stadt Haugesund an Land getrieben wurden. Marinemannschaften machten eine Mine ungeschädlich. Es handelt sich um eine englische Verankerungsmine, die sich losgerissen hatte.
- 21. Januar: Der Londoner Berichterstatter des „Giornale d'Italia“ meldet von Beunruhigung in englischen und französischen Marine- und Handelskreisen wegen zahlreicher treibender Minen englischen Ursprungs, die jetzt auch im offenen Ocean ausgetrieben sind.
- 27. Januar: „Stockholm Dagblad“ gibt bekannt: Die Minengefahr am südlichen Teile der norwegischen Küste nimmt von Tag zu Tag zu. Von allen Seiten gehen Mitteilungen über Minenfund ein. Ein in Stavanger eingetroffener Dampfer sah zwischen Skagen und der norwegischen Küste auf nördlichem Kurse 12 bis 13, auf südlichem Kurse sieben Minen. Bei Stubbnes wurde noch eine Mine, bei Egerfjord drei Minen gefunden und an Land geschickt. Dampfer „Siagen“ beobachtete eine Mine südlich von Christiania, die ebenfalls der Marine übergeben wurde. Nahe der schwedischen Küste bei Svaler ist eine Mine an den Strand getrieben.
- 30. Januar: Amsterdamer Blätter melden: Seit Beginn des Krieges wurden insgesamt 234 Minen an der holländischen Küste angepöfult, darunter 113 englische, 42 französische und drei deutsche.

Aus vorstehendem geht hervor, daß die englischen und französischen Minen, was ihre Verankerung betrifft, höchst mangelhaft konstruiert sein müssen. Des weitern aber läßt die Tatsache, daß englische Minen sowohl im Atlantischen Ocean als auch an der holländischen, der südnorwegischen und schwedischen Küste in großer Anzahl festgestellt sind, darauf schließen, daß England auch auf hoher See Minen ausgelegt hat. Daß die deutschen Minen den völkerrechtlichen Bestimmungen entsprechen, nicht aber die englischen, hat übrigens vor kurzem der Chef des schwedischen Minendepartements, Kapitän Norman, anerkannt, der in „Dagens Nyheter“ bestätigte, daß die seinerzeit bei Lohmann und Sandhamer gelandeten Minen deutschen Ursprungs genau den Bestimmungen der Haager Konvention entsprechen. Sie waren nämlich durch die Loslösung von ihrer Verankerung ungeschädlich geworden, und konnten nicht durch Stoß, sondern erst durch Beschädigung seitens schwedischer Kriegsfahrzeuge zum Explodieren gebracht werden. Dagegen seien die an der Nordsee angelegten englischen Minen schon durch das

Aufstoßen an Land explodiert. Sie seien also noch wirksam und höchst gefährlich für die Schifffahrt gewesen, trotzdem sie sich vom Minenfeld losgerissen hatten. Offenbar müßte England schon auf alte Minenbestände zurückgreifen, oder es künne sich nicht um die völkerrechtlichen Bestimmungen des Seekriegs. —

## Rückzug der Russen in der Bukowina.

Der österreichische Generalstab berichtet am Montag: An der allgemeinen Situation in Russisch-Polen und Westgalizien hat sich nichts geändert. Unsere schwere Artillerie am Dunajec beschloß bei günstigen Sichtverhältnissen mit Erfolg den Raum um Larnow und erzielte auch gegen lebende Ziele



nichtlich gute Wirkung. — In den Karpathen wurde auch gestern überall gekämpft.

Im weiteren Vordringen in der Bukowina erreichten eigne Kolonnen das obere Suczawatal und machten 400 Mann zu Gefangenen.

Unsre Karrenzüge gibt einen Ueberblick über das Kampffeld in der Bukowina. Die Vertreibung der Russen aus Kimpolung schildert die Budapester Zeitung „Az Est“ in einer Meldung aus Bistritz: „Unsre Offensive im Gebiet von Valeputna und Kimpolung hatte den fluchtartigen Rückzug der Russen zur Folge. In Tozoritza und Kimpolung hatten die Russen an den schneeigen Gebirgsabhängen in Betonürmen Kanonen untergebracht. Unsern Truppen gelang es, trotz der sich in dem Gebirge bietenden äußersten Schwierigkeiten, die Stellungen der Russen zu erreichen, und nach heftigen Angriffen ge-

langten Tozoritza und Kimpolung in unsern Besitz. Eine Abteilung der polnischen Legion eroberte ein bei Karca in einer Höhe von 1653 Metern gelegenes, von Russen besetztes Wächterhaus und erschloß zwanzig Russen, während es den übrigen gelang, zu entfliehen. Nördlich von Izvor wurde der Feind aus seinen bei Synpot innegehabten Stellungen verjagt, und unsre Aktion wurde in einem Zuge so heftig fortgesetzt, daß sich die Russen in den vorbereiteten Positionen nicht mehr aufstellen konnten.“

Ein in Amsterdam eingetroffenes Communiqué des Petersburger Generalstabs gibt zu, daß die Russen sich in den Südkarpathen und in der Bukowina zurückziehen mußten. —

## Neue Tätigkeit im Westen.

Ueber die Schweiz kommen Nachrichten von einer neuen Beschließung von Solifons. Danach erwarten die Verbündeten neue deutsche Angriffe bei Solifons, als deren Einleitung das wirksame Bombardement der französischen Hauptstellung nördlich von Solifons angesehen wird. Die kleinlautere französische Fassung des darauf bezüglichen Berichts läßt erkennen, daß die französischen Artilleriestellungen deutscherseits vollkommen erkundet worden sind und eine Stellungenänderung zur Folge hatten.

Das Bombardement des Grubenreviers von Bèthune in der vorigen Woche richtete Schaden von Millionen an; eine große Grube ist für lange Zeit stillgelegt, da der Einfahrtsschacht zerstört wurde. Deutsche Flieger warfen bei Bèthune in großer Zahl Zettel ab, die in französischer Sprache die Versicherung enthielten, daß Deutschland die französischen Gefangenen ausnahmslos gut behandle.

Der Amsterdamer „Telegraaf“ meldet aus Eluis: Freitag nacht wurden wieder Bomben aus Flugzeugen bei Zerbrügge-Hecht geworfen. Als Sonnabend mittag das Wetter aufklarte, begann die Kanonade bei Westende und Middelferke von neuem. Sie dauerte bis nachts. Ostende ist streng isoliert. Sonnabend mittag umkreisten vier deutsche Tauben die Küste bei Zerbrügge, bereit, den Kampf mit französischen und englischen Aeroplanen aufzunehmen, die aber nicht kamen. —

## Der Rückzug.

Ein österreichischer Reservist, der in Friedenzeiten in Mittweida wohnt, schreibt aus dem Lazarett in Boyer (Südböhmen) an seine Frau über den Rückzug aus Serbien:

Du kannst Dir keinen Begriff machen, wie ein solcher Rückzug bei Tag aussieht, wenn der Feind kaum 300 Schritte entfernt ist. Sobald die Serben merkten, daß wir abrückten, nahmen sie uns unter ein Feuer wie noch nie zuvor. Ich marschierte auch mit zurück; auf einmal merkte ich, daß an meiner rechten Seite etwas zerrissen war: ich griff hin, zu meiner größten Freude hatte die Kugel nur den Mantel zerfetzt. Abenach ein paar Schritten kam ich in die Streuung der Maschinen gemehrte, und da blieb ich natürlich auch nicht verschont. Nach zwei Augen gingen durch den Mantel und unterhalb des Knies aber dann ging mir eine in die Aniechle. Ich habe die Zähne zusammengebissen und bin noch zwei Stunden weitermarschiert, trotzdem mich die Wunde am Gehen sehr hinderte. Dann habe ich mich verbinden lassen. Hätte ich es vorher versucht, wäre ich am Wege liegengeblieben, wie fast alle andern Verwundeten.



Dr. Faber sagt mir nach Anlegung des Verbandes, ich müßte zur Division laufen, noch 16 bis 18 Kilometer von hier. Während ich nur noch mit ihm darüber verhandelte, kam mein Freund Ebert J. ebenfalls mit einem Weinschub, er konnte aber viel besser laufen als ich. So machten wir uns zu zweit auf und liefen bis um 10 Uhr abends. Es war stockfinster und die Wege jämmerlich. Dann sind wir endlich in ein Haus gegangen, in dem eine Mutter mit drei Töchtern und deren elf kleinen Kindern wohnte, alles Zigeuner.

Zwischen dieser gefegneten Familie sah schon ein ungarischer Landwehrmann, der zu unserm Glück sehr gut Deutsch sprach. Wir haben uns einen Kaffee kochen lassen, Brot und Fett hatten wir noch, und so haben wir uns ein wenig ausgeruht und erholt. Ein seltsames Pech ist dabei meinem Leidensgenossen E. . . passiert; da er nicht sitzen konnte, legte er sich auf das Bett, in dem drei kleine Kinder lagen. Eins davon zeigte nun nicht rechtzeitig an, daß es ein Bedürfnis hätte, sondern verunreinigte Eberts Hofe durchaus gründlich. Das hat uns andern natürlich einen Mißenspaß gemacht, und mit Hilfe eines Strohwisches wurde der Schaden halbwegs wieder gutgemacht.

Um 1/2 12 Uhr sind wir wieder ausgerückt und um 3 Uhr ins nächste Dorf gekommen. Ein Häuschen an der Straße sollte uns aufnehmen. Wir pochten an die Tür und hörten eine Frauenstimme. Statt ihrer kam aber ein langer großer Burche im „Schlafostium“ und machte auf. Als wir sagten, daß wir verwundet wären, wurden sie sehr mitleidig und gaben uns einen Strohsack zum Schlafen. Schlafen?? So viel Flöhe und Läuse habe ich im ganzen Feldzug noch nicht gesehen, wie ich auf dem Strohsack bekommen habe. Mein Hals und meine Brust waren von Läusen ganz aufgefressen und zerkratzt.

Um 5 Uhr morgens sind wir wieder losmarschiert und um 7 Uhr zur Division gekommen. Aber da waren schon wieder alle Wagen voll, und so gab uns der diensttuende Offizier den „guten Rat“, wir sollten „nur“ noch 10 Kilometer weiterlaufen, dann kämen wir an die Save, dort gäbe es Wagen in Fülle und Fülle. Was blieb uns weiter übrig? Wir humpelten den ganzen Vormittag, bis wir endlich um 12 Uhr die Save erreichten und damit auf der Hauptstraße anlangten. Hier setzte ich mich in ein Heubüchsen, und fort ging es in der Richtung Belgrad. Vor Belgrad traf ich die Sanitätskolonne mit ihren Wagen, und nun mußten die mich mitnehmen. Wir sind dann durch Belgrad über die Donaubrücke nach Semlin. Dort kam ich in eine Realschule, die als Hospital eingerichtet war, und sollte nun meinen weiteren Transport abwarten. Aber die Serben waren uns immer auf den Fersen geblieben, und nun befürchtete man offenbar eine Beschießung Semlins. Deswegen kam der Befehl: wer irgend laufen könne, solle zum Bahnhof gehen und einsteigen, ganz gleich wohin. Ich machte mich also wieder auf die Beine, aber als ich zum Bahnhof kam, hatte das Zivilvolk schon alle Züge besetzt. Die Verwundeten mußten warten. Den ganzen Tag ließ uns der Andrang der Verwundeten nicht auf den Bahnhof kommen, erst am anderen Tag erkämpften wir einen Platz.

Wir fuhren nun 600 Verwundete erst durch Slowenien, dann durch Ungarn, sollten erst in Neusatz, dann in Budapest untergebracht werden. Man schickte die Reichsverwundeten immer weiter, und dadurch habe ich trotz meiner Schmerzen genutzte Stunden gehabt. Wir sind durch Steiermark und die Krain, durch Marburg, Magensfurt, Villach und Drunent nach Bogen gefahren. Ich kann Dir die Herrlichkeiten der Gegend nicht schildern, die wundervollen Alpengipfel mit dem glänzenden Schnee, am Abhang der dunkle Wald und im Tale der goldene Frühling. Nur im Pustertal lag hoher Schnee; hier waren die Häuser tief eingeschneit und alles lag schön im Frieden.

Nun bin ich froh, daß ich hier bin. Uns geht es hier sehr gut. Meine Verwundung ist ganz leicht, ich kann gut schlafen und tüchtig essen. Ich war aber auch so herunter, daß man jeden Knochen an meinem Körper fühlen konnte. Hier besuchen uns alle Nachmittage Frauen, die uns zu essen und meist auch Wein bringen, denn der Wein ist hier sehr viel und sehr gut.

## Keine Kartoffelverteuerung!

Schleunige Abschichtung der überzähligen Schweine angesichts unserer Futtermittelknappheit fordert der Kriegsaussschuß für Konsumenteninteressen in einer Eingabe an den Reichskanzler. Alle sonst berechtigten Rücksichten haben nach seiner Meinung jetzt zurückzutreten hinter der Gefahr, daß infolge weiterer Kartoffelverteuerung an Schweine dieses wichtigste Nahrungsmittel knapp wird, besonders auch, weil Kartoffeln gemäß behördlicher Mahnung, in noch höherem Maß als bisher zur Streckung unserer Brotgetreidevorräte und als Ersatz für andre Nahrungsmittel Verwendung finden sollen. Der Kriegsaussschuß weist in diesem Zusammenhang den Reichskanzler auf die vor wenigen Tagen von ihm geforderte Kartoffelbestandaufnahme hin, die auch inzwischen vom Kriegsaussschuß des Reichsverbandes deutscher Städte an maßgebender Stelle befürwortet worden ist. Bei Berücksichtigung dieser Wünsche würde auch der von Interessentenkreisen erhobenen Forderung nach einer Verteuerung unserer Kartoffeln der Boden entzogen werden.

Ferner verlangt er die Einföhrung von Höchstpreisen für Vieh, besonders für Schweine. Er glaubt, diese Maßnahme, trotz der damit verbundenen Schwierigkeiten auf dem Lande, fördern zu können, da im Widerspruch mit dem großen Angebot auf den Viehmärkten die anfängliche Preissteigerung zungunsten der Viehzüchter infolge der starken Nachfrage durch die Städte nicht eingetreten sei. Es haben sich sogar verschiedentlich Preistreiberien bemerkbar gemacht, die ihren Ausdruck in den ungewöhnlich hohen Kleinhandelspreisen finden. Unter diesen Umständen will der Kriegsaussschuß eine obere Preisgrenze, die den Landwirten einen billigen Verdienst gestattet, festgelegt haben, damit es den Gemeinden überhaupt möglich ist, für ihre Konsumenten nach dem Willen der Regierung Fleisch und Dauerwaren einzukaufen.

Gegenüber den auf Verteuerung der Kartoffeln gerichteten Treiberien, denen sich neuerdings auch das Organ des Bundes der Landwirte, die „Deutsche Tageszeitung“ angeschlossen hat, ist es wirklich höchste Zeit, daß sich die Konsumenten kräftig rühren. Die Notwendigkeit, einen großen Teil des Schweinebestandes abzuschlachten, ist von der Regierung längst merkt worden, die aus dieser Erkenntnis sich ergebenden energischen Maßnahmen sind aber ausgeblieben, und mit jedem Tage des Aufschubs verringert sich der Vorrat der zur menschlichen Ernährung geeigneten Pflanzstoffe um eine beträchtliche Menge.

## Ein Alldentscher unter Briefsperr.

Die „Post“ kündigt an, daß das Vorgehen gegen den Rechtsannakt Claß, den Vorsitzenden des Alldeutschen Verbandes, im preussischen Abgeordnetenhaus zur Sprache gebracht werden soll. Herr Claß ist der Verfasser der Denkschrift über die Kriegsziele, die an eine Anzahl hochgeachteter Persönlichkeiten verjchickt worden ist. Ueber den Erfolg dieses Vorgehens schrieb die „Post“:

Darauf erfuhr er eine Maßreglung, die nach Ansicht hervorragender Rechtslehrer eine weitgehende Beschränkung der persönlichen Freiheit und einen schweren Eingriff in verbriefte staatsbürgerliche Rechte bedeutet. In Friedenszeit könnte sich nur im allerhöchsten Verdachtsfall der Staatsanwalt zu solchem Vorgehen befugt erachten.

Ueber diese Maßreglung erfährt nun die „Postische Zeitung“:

Auf Veranlassung einer hohen Stelle wurde nach der Broschüre geforscht, um sie einzuziehen und weiterhin wurde für den Verfasser die Postsperr ausgesprochen, das heißt alle für ihn eingehenden Postsendungen wurden vorher durch die Behörde geöffnet und kontrolliert, was bis heute noch der Fall ist.

Die Postsperr ist früher über Sozialdemokraten sehr häufig verhängt worden; wir wissen nicht, ob die „Post“ damals auch einen „schweren Eingriff in verbriefte staatsbürgerliche Rechte“ darin erblickt hat.

## Notizen.

**Kriegsgefangenenarbeit.** Der Vorstand der westfälischen Landwirtschaftskammer hat bei den Gemeinden seines Bezirkes eine Umfrage über die kändlichen Arbeiterverhältnisse veranstaltet, deren Ergebnis auch als Unterlage für die planmäßige Herausziehung von Kriegsgefangenen für die Frühjahrsbestellung dienen soll.

**Die australischen Hilfstruppen.** Nach englischen Mätern zählen das erste und zweite australische Kontingent zusammen 42 000 Mann. Diese Kontingente kosten zusammen 200 Millionen Mark; die Transportkosten betragen allein 40 Millionen Mark.

**Russisch-englischer Pump.** In der russischen Presse ist ein Ullas des Barons veröffentlicht, wonach der Finanzminister ermächtigt wird, 500 Millionen Rubel Schahantweisungen mit sechsmonatiger Frist zu 5 Prozent Verzinsung sowohl in russischer als in ausländischer Valuta, und außerdem für 40 Millionen Pfund Sterling Schahantweisungen in englischer Valuta auszugeben, bei denen bei der Begebung die Zinsen vorher vom Nennwert abgezogen werden sollen. Ueber die Verzinsung der auf englische Währung ausgegebenen Anweisungen sind Angaben in dem Ullas nicht gemacht. — Damit sind die russischen Geldnöte aber nicht behoben, denn eine weitere Meldung sagt: Der russische Finanzminister Warz wird in London mit Vertretern englischer und amerikanischer Finanzgruppen verhandeln, doch lediglich im Petersburger Auftrag und nicht im Hinblick auf die sogenannte Dreiverbandsanleihe, die im Prinzip in London unbefriedigbaren Widerstand findet.

**Die Reste eines Zweideckers aufgefunden.** „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ meldet, daß am Sonnabend bei der Insel Langeoog wiederum Ueberreste eines Zweideckers mit der Nummer „700 § 100“ „Continental“ gefunden wurden.

**Kriegsbrot auch in Italien.** Auch in Italien soll angefangen der Getreide- und Kriegsbrot hergestellt werden. In Rom wurden bereits Versuche mit einer Vermischung des Getreides mit Reis, Kartoffeln und Weisfloren gemacht. Die besten Resultate ergab eine Mischung von 50 Prozent Getreide und 50 Prozent Reis.

**Eine amerikanische Flottenvorlage.** Das Abgeordnetenhaus in Washington genehmigte den Bau zweier Linienfahrtschiffe nach der Regierungsvorlage, dagegen wurden die zu gleicher Zeit geforderten sechs Unterseeboote gestrichen.

**Der Kohlenmangel in England.** In einer Versammlung der Vertreter von 41 Gemeindeverwaltungen aus England und Wales in Manchester wurde beschloffen, die Regierung um sofortige Maßnahmen zu ersuchen, damit die Kohlenproduktion sofort vergrößert und die Eisenbahntransporte verbessert werden. Ueber eine etwaige Aufhebung des 8-Stunden-Tages in den Minen äußerte sich die Versammlung nicht bestimmt.

**„Ueberfällig.“** „Courant“ meldet aus London: Die Regierung hat bei allen englischen Schiffahrtsgesellschaften, die ihre Dampferlinien infolge der deutschen Blockade vorübergehend eingestellt haben, die Wiederaufnahme des Dienstes gefordert. Die Mehrzahl der Gesellschaften ist bisher dieser Aufforderung der Regierung nicht nachgekommen. Die Liverpooler Schiffahrtsgesellschaften geben bekannt, daß insgesamt neun Liverpooler Dampfer überfällig und wahrscheinlich von deutschen Unterseebooten torpediert sind.

**Belgische Spionage in Holland.** Nachdem in Bergen op Zoom zwei Belgier wegen Spionageverdachts verhaftet worden waren, erfolgte nun in Miffingen im Zusammenhang mit dieser Angelegenheit auch die Verhaftung einer belgischen Frau; sie wurde ebenfalls nach Bergen op Zoom gebracht.

**Die englischen Verluste.** W. E. B. London, 9. Februar. Premierminister Asquith teilte im Unterhause mit, daß die Verluste aller Rangklassen der englischen Armee auf dem westlichen Kriegsschauplatz bis zum 1. Februar ungefähr 104 000 Mann betragen.

## Der Tagesbericht.

W. E. B. Großes Hauptquartier, 9. Februar 1915. (Amflich.)

**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
Es ist nichts Wesentliches zu berichten.  
**Ostlicher Kriegsschauplatz.**  
An der ostpreussischen Grenze wurden wiederum einige kleinere örtliche Erfolge errungen. Sonst Lage unverändert.  
**Oberste Heeresleitung.**

## Der Suezkanal überschritten.

W. E. B. Konstantinopel, 9. Februar. Das Hauptquartier teilte gestern mit: Die Avantgarde unserer gegen Aegypten operierenden Armee machte einen erfolgreichen Erkundungsmarsch durch die Wüste und trieb die vorgeschobenen Posten der Engländer gegen den Kanal hin zurück, überschritt sogar mit einigen Kompanien Infanterie den Suezkanal zwischen Sussum und Serapeum.

Trotz des Feuers englischer Kreuzer und Panzerjüge beschäftigten unsere Truppen den Feind während des ganzen Tages und klärten seine Verteidigungsmittel im vollen Umfang auf. Ein englischer Kreuzer wurde durch unser Geschützfeuer schwer beschädigt.

Unsre Avantgarde wird die Fühlung mit dem Feinde aufrechterhalten und den Aufklärungsdienst auf dem östlichen Kanalufer versehen, bis unsre Hauptmacht zum Angriff schreiten kann.

Ein Teil unserer Flotte beschloß Salia wirksam und versenkte an einem andern Punkte ein russisches Schiff.

W. E. B. Konstantinopel, 8. Februar. Der Sonderberichterstatter der Agence Milli aus Bagdad und Amari berichten, daß die türkischen Truppen, durch arabische Krieger verstärkt, eine wichtige Stellung in Havin, nördlich von Kofamara, besetzt haben, wo sich vorgeschobene Posten der Engländer befanden. Dieser Sieg machte einen großen Eindruck auf die Stämme der Gegend, die sich gleich denen des benachbarten persischen Gebiets den türkischen Truppen anschließen. Die Truppen und Stämme marschieren auf Bassorah.

## Depeschen.

Der französische Bericht.

W. E. B. Paris, 9. Februar. Amflich wird von gestern nachmittag 8 Uhr mitgeteilt: Zwischen dem Meer und der Duse Artilleriekampf, besonders heftig in der Gegend von Cuinchy gegen einen deutschen Schützengraben, welcher durch eine Mine zerstört und dessen Verteidiger getötet oder gefangen genommen wurden. In der Aisnefront in der Champagne Geschützkampf mit Unterbrechungen. Die Wirksamkeit unsers Feuers war an mehreren Stellen festzustellen. Westlich der Höhe 191 nördlich von Massiges verhinderten unsre Batterien einen Angriffsversuch. In den Argonnen wurde ein feindlicher Angriff bei Fontaine-Madame abgewiesen. In Bagatelle wurde vormittags ein heftiger Infanteriekampf von den Deutschen eingeleitet; den letzten Nachrichten zufolge behaupteten wir unsre Stellungen. Von den übrigen Teilen der Front ist nichts zu melden. Die Meldung des deutschen amflichen Tagesberichts, daß die Deutschen einen französischen Schützengraben südöstlich von Ipern eroberten, wird amflich in Abrede gestellt.

Der amfliche Bericht von gestern abend 11 Uhr lautet: In der Nacht vom 6. zum 7. Februar brachte der Feind drei Minenherde in La Boisselle vor den von uns besetzten Häusern zur Explosion. 2 1/2 Kompanien wurden zum Sturm gegen unsre Stellungen vorgeworfen, konnten jedoch nicht über die durch die Explosion gebildeten Erdrichter hinausgelangen. Am Nachmittage des 7. Februar vertrieb ein Gegenangriff, welcher von einer unserer Kompanien ausgeführt wurde, den Feind aus den Trichtern, welche wir sofort einrichteten. Die Deutschen ließen 200 tote auf dem Gelände zurück. Nördlich von Mesnil-les-Hurlus eroberten wir in der Nacht vom 7. zum 8. Februar ein Gehölz, wo der Feind sich stark verschanzt hatte. In den Argonnen dauerte die bei Bagatelle eingeleitete Aktion die ganze Nacht zum 8. Februar fort. Den Deutschen gelang es zuerst, vorzudringen, aber bei Tagesanbruch hielten sie nur noch einige wenige Stücke unsrer weiter vorgeschobenen Linie besetzt, um welche der Kampf tagsüber fortbauerte.

Die Lage im Osten.

W. E. B. Basel, 9. Februar. Der militärische Mitarbeiter der „Basler Nachrichten“ bespricht die Lage im Osten. Er stellt fest, daß in Ostpreußen und Polen beide Gegner sich die Wagchale halten und fährt fort, um so heftiger haben dagegen die Truppen gekämpft. Die Tatsache, daß die Armeen der beiden Centralmächte mitten im Winter in den Westfalen und dem Karpathischen Waldgebirge zum entscheidenden Kampfe vorgehen, wirkt manche Theorie über die Nebenfähigkeit des Gebirgskrieges über den Haufen. Noch nie ist solches Unternehmen mit so großen Heeresmassen in dieser Jahreszeit und in so unwegsamen Gebieten gemacht worden; die Auszubildung der Truppen im schwierigen Geländekampf habe gute Früchte gezeitigt. Bei den weiteren Operationen lassen sich zwei getrennte Abschnitte unterscheiden, die Gegend am Dniester und die Ostkarpathen. Der Vorrat durch die breite Senke des Dniester führt im Räume zwischen Tarnow und Przemyß, der durch das Karpathische Waldgebirge führt in der Hauptsache in der Linie östlich Przemyß und gegen Lemberg. Es darf wohl angenommen werden, daß die neuen Operationen nicht nur die Befreiung der Festung Przemyß von der russischen Belagerung bezweckt, sondern daß als andres Ziel die Vertreibung der Russen aus Galizien angesehen werden muß. Noch läßt sich aus den kurzen Meldungen kein Bild von den Vorgängen machen, so viel aber ist sicher, daß die Oesterreicher und Deutschen im Vorrat sind.



# Während unserer 39-Pfennig-Tage Zufallskauf!

Ein  
Waggon

# Konserven!

Wir garantieren für jede Dose  
1a. Qualität sowie volle stramme Packung.

nur allererstes Fabrikat!

Die Quantitätsabgabe behalten wir uns vor.

<b>Extra-Angebot!</b>	<b>Ca. 2000 Dosen</b>	<b>Prima Junge Erbsen</b> sehr fein	<b>90</b>
Leipziger Allerlei	2-Pfd.-Dose	Junge Erbsen	2-Pfd.-Dose 52
Leipziger Allerlei I	2-Pfd.-Dose	Erbsen mit Karotten I	2-Pfd.-Dose 80
Leipziger Allerlei II	2-Pfd.-Dose	Erbsen mit Karotten II	2-Pfd.-Dose 70
Leipziger Allerlei III	2-Pfd.-Dose	Junge Brehbohnen	2-Pfd.-Dose 42
Junge Brehbohnen	2-Pfd.-Dose	Junge feine Erbsen I	2-Pfd.-Dose 1.00
Junge feine Erbsen I	2-Pfd.-Dose	Junge feine Erbsen II	2-Pfd.-Dose 90
Junge feine Erbsen II	2-Pfd.-Dose	Junge Schnittbohnen	2-Pfd.-Dose 42
Junge Schnittbohnen	2-Pfd.-Dose	Junge Karotten mittelfein	2-Pfd.-Dose 40
Junge Karotten mittelfein	2-Pfd.-Dose	Junge Karotten	2-Pfd.-Dose 60
Junge Karotten	2-Pfd.-Dose	Block-Schokolade	Riegel 1 Pfund 1.10

Elite-Stangenspargel	extra stark, 20/24 Stg.	2.25	1 Pfd.
Prima la. Stangenspargel	sehr stark, 28/30 Stangen	2.10	1 Pfd.
Prima Stangenspargel	stark, 34/36 Stg.	1.95	1 Pfd.
Stangenspargel	mittelfest, 40/45 Stangen	1.75	1 Pfd.
Stangenspargel	50/60 Stangen	1.50	1 Pfd.
Stangenspargel	mit bunten Köpfen	1.45	1 Pfd.
Stangenspargel		1.25	1 Pfd.
Prima Schnittspargel	stark, mit Köpfen	1.85	85
Schnittspargel	mittel I, mit Köpfen	1.60	85
Schnittspargel	mittel II, mit Köpfen	1.20	85
Schnittspargel	ohne Köpfe, extra stark	1.10	60
Schnittspargel	dünn	—	65
Schnittspargel I		95	—
Schnittspargel		85	—

Erdbeeren	2-Pfd.-Dose 1.10	Aprikosen ganze Frucht	2-Pfd.-Dose 1.35
Reineclauden	2-Pfd.-Dose 90	Stachelbeeren	2-Pfd.-Dose 85
Heidelbeeren	2-Pfd.-Dose 80	Birnen weiß oder rot	2-Pfd.-Dose 85
Pfirsiche ganze Frucht	2-Pfd.-Dose 1.35	Sauerkirschen mit Stein	2-Pfd.-Dose 80
Sauerkirschen mit Stein	2-Pfd.-Dose 80	Sauerkirschen ohne Stein	2-Pfd.-Dose 90
Sauerkirschen ohne Stein	2-Pfd.-Dose 1.00	Schokoladen-Plätzchen	glatt und bestreut 1/4 Pfund 30
Schokoladen-Plätzchen	glatt und bestreut 1/4 Pfund 30	Krümelschokolade	1/4 Pfund 30
Krümelschokolade	1/4 Pfund 30	Kühner-Bouillon	30 Würfel 1.15
Kühner-Bouillon	30 Würfel 1.15	Bouillon-Würfel	40 Stück 1.10
Bouillon-Würfel	40 Stück 1.10	Leibniz-Keeks	in Paketen 80 40
Leibniz-Keeks	in Paketen 80 40	Ostseebratheringe	in diversen Saucen 95
Ostseebratheringe	in diversen Saucen 95	1 große Sendung Apfelsinen	frühe saftige Früchte 4, 6, 8, 10 Stück 39
1 große Sendung Apfelsinen	frühe saftige Früchte 4, 6, 8, 10 Stück 39	Echte Schweizer Schokolade	Getrappe Tafel 65
Echte Schweizer Schokolade	Getrappe Tafel 65	Sarotti-Schokolade	Tafel 80 70 und 60

1 Kaffeeservice	bunt decoriert	1.65
1 großer Toiletten-Eimer	mit Deckel weiß Emaille	1.25
1 Emaill-Eimer	20 cm	39
1 Teigschüssel	große mit kleinen Fehlern	1.28
1 Kaffeebecher	mit Glubenburg oder Eisernes Kreuz	28
1 Emaill-Schmortöpfe	weiß marmoriert, 24 cm	1.25
1 Wassereimer	Emaille, 30 cm	1.10

Kaiserschoten	2-Pfd.-Dose 1.35	Leipzig, Allerlei	Kaiser-Melange 1-Pfd.-Dose 80
---------------	------------------	-------------------	-------------------------------

**Warenhaus**  
**Wilkowski**  
Breiteweg 61

1 Posten große Markttaschen	sehr gute Qualität	1.25
1 Kaffeekecken	von Serviers, echt Porzellan, bunt decoriert oder mit Goldrand	1.25
1 Posten große Kuchenteller	mit Glubenburg-Milch	39
1 Posten Teekannen	mit Goldrand oder bunt decoriert	39
1 großer Posten Roßhaarbesen		1.65
1 Posten Reibemaschinen		1.65
1 Posten Fleischtöpfe	mit Deckel, weiß marmoriert	1.25

Konfirmanden - Anzüge  
Prüfungs-Anzüge  
Konfirmanden - Stiefel  
in großer Auswahl  
bekannt gut und billig  
**Hans Herzberg**  
Schopenhauerstr. 1a,  
an der Katharinenkirche.

Ein gutes rotes Bett,  
ganz neu, b. s. verkaufen Anna-  
straße 23, S. r. H., v. mitt. 1 Uhr an  
**Bierpalast**  
39 Breiteweg 39  
Täglich  
**KONZERT**  
4839 Andreas Berg.

**Möbeltransporte**  
mittels geöffneter Verschluß-  
Wagen aller Größen über-  
nimmt billig  
4829  
**Ernst Junke, M.-Budau**  
Freie Straße 25, Tel. 4400.  
**Fürstenhof-Theater**  
Sing. Bräuterei-  
Gastspiel  
**Hans Pauli**  
Zwischen zwei  
Welten.  
Die gelandeten  
Helden d. Emden  
von den TÜRKEN.  
Kaufmann von Frau  
Dir. Bausa Müller-  
Ludwig Witwe.  
Alle Vorzüge, gilt.

**Wilhelm-Theater**  
Mittwoch den 10. Februar  
**Frühlingsluft.**  
Donnerstag und Sonnabend  
**Extrablätter,**  
heitere Bilder aus ernster Zeit.  
Freitag den 12. Februar  
**Gold gab ich für Eisen.**  
Sonntag nachmittag  
**Frühlingsluft.**  
Abends  
**F. J. Vermaus.**  
Montag den 15. Februar  
Gastspiel Paul Stampa  
— Senefitz Gertr. Stec —  
**Die Dollarprinzessin.**

**ZENTRAL THEATER**  
Abendlich 8 Uhr  
Sensations-Erfolg!  
**Immer feste druff**  
Freitag:  
Gratisverteilung des reizend.  
Erinnerungsalbums

**Stephanshallen**  
Direction Rich. Froherz  
Täglich abends 8 Uhr:  
Der ersten Zeit ent-  
sprechende Vorträge.  
Vorzeiger dieser Saison hat  
außer Donnerstag u. Sonn-  
tag freien Eintritt.

Anzüge, Mäster im Abonnement getragen,  
erhaltene Kleidungsstücke  
vorrätig.  
**J. Büscher,**  
Eingang Kaiserstr. 23.

**Nur kurze Zeit!**  
**Blumenfelds**  
**Zirkus-Theater.**  
Heute sowie täglich abends 8 Uhr:  
**Große Vorstellung**  
Patriotische Vorträge, Auftreten der be-  
rühmtesten Berliner Künstlerinnen u. Künstler  
sowie erstkl. Spezialitäten. Enormen Erfolg  
erzielte der neuhe, hier in Magdeburg noch  
nicht gezeigte Monopolist  
**Das Teufelsauge**  
Sensationsdrama in 4 Akten.  
Ganz niedrige Eintrittspreise!  
Personen unter 16 Jahren haben keinen Zutritt.  
Militär vom Feldwebel abwärts zahlt an Wochen-  
tagen auf allen Sitzplätzen halbe Preise.  
Vorverkauf b. abds. 6 Uhr bei Jacobs, Ulrichsbogen

**Palast-Theater Burg.**  
Spielplan von Mittwoch bis Freitag.  
1. Etowodje (Kriegsberichte) aktuell.  
2. u. 3. Der Bilderer des Nordens Sensations-  
schlager in 2 Akt.  
4. Bizerta und seine Umgebung herrliche Natur-  
aufnahme.  
5.-7. Ein wilder Sproß großer Kunstfilm in 3 Akt.  
Burgarth-Serie mit Theodor Burgarth, Anton Ernst  
Rückert und Sabine Impekoven in den Hauptrollen.  
8. und 9. Einlagen.  
Zahreichem Besuch steht entgegen  
**Die Leitung.**  
NB. In Vorbereitung:  
**Das Panzergewölbe** (Stuart-Debb-  
Serie).

**Tombild Buckau**  
Spielplan von Dienstag  
bis Freitag:  
**Die Rückkehr eines  
Verlorenen**  
großer nordischer Kunstfilm  
in 5 Akten und das übrige  
ausgewählte Programm.  
Von Freitag an:  
Wanda Traumann u. Viggo  
Larsen in dem Soldaten-  
Lustspiel  
**Fitti, der Liebling  
der Garaison.**

**Kammer-Licht-Spiele**  
Der großen Nachfrage halber  
bleiben die beiden großen  
Monopolschlager:  
**Das Leuchfeuer von Lubaczow**  
eine Kriegserzählung aus Lemberg  
und 4831  
**Der Stolz der Firma**  
eine lustige Lehrlingsgeschichte  
noch im Programm.  
Ab Freitag kommt ein neues Monopol-  
programm, und bitten wir, die Gelegenheit  
nicht zu versäumen, sich die obigen beiden  
mit so großem Beifall aufgenommenen  
Monopolbilder bis einschließlich Donnerstag  
anzusehen.  
Nur in den  
**Kammer-Licht-Spielen**  
zu sehen.

# Was der Krieg bringt.

## In japanischer Gefangenschaft.

Ein junger Unteroffizier, der bei einem Ausfallgefecht vor Tsingtau verwundet wurde und in die Gefangenschaft der Japaner geriet, hat aus Kurume in Japan unter dem 27. November vorigen Jahres an seine Mutter in Mühlth (Schlesw.-Holst.) einen höchst interessanten Brief gerichtet, dem wir folgendes entnehmen:

„Die Engländer haben sich vor Tsingtau schwer blamiert. Als sie von den Japanern zum Sturm aufgefordert wurden, haben sie ihnen die Teilnahme verweigert. Die Japaner werden ihnen wohl die Leuten lassen, haben sie sich doch in Tsingtau gezwungen gesehen, zwei Engländer, die fliehen wollten, zu erschließen.“

Wir Gefangenen sind in Japan auf vier Städte verteilt. Hier in Kurume sind 30 Offiziere und 500 Mann untergebracht. Der eine Teil liegt im Tempel, darunter auch ich; der andre auf einem Truppenübungsplatz, etwa 1 Stunde von hier. Unsere tägliche Beschäftigung ist: 6 1/2 Uhr aufstehen, 8 Uhr Staffee und Brot, von 9 bis 11 Uhr Aufendienst, 12 Uhr Mittag, 3 bis 4 Uhr Sprachunterricht, 5 Uhr Parade, 6 Uhr Abendessen, 8 1/2 Uhr Ruhe im Schiffe. Die Unteroffiziere können bis 12 Uhr ausgehen. Unser Dienst besteht in Freiwandern, Faust- und Fußballspielen, Dinge, die für die Verdauung sehr förderlich sind. Sprachunterricht wird im Englischen, Französischen, Chinesischen und Japanischen erteilt. Die andre Zeit verbringen wir mit Lesen, Kartenspielen und Erzählen. Spaziergänge sind erlaubt; die Umgebung ist wunderschön. Der von der japanischen Regierung kommandierte Aufsichtsoffizier, Oberleutnant Yamamoto, spricht gut Deutsch und läßt uns sehr viel Freiheit, erfüllt uns auch gern jeden Wunsch. Wir brauchen über die Behandlung nicht zu klagen. Auch die Verpflegung ist gut, da wir unsere eigene Küche haben. Der Koch des Schanzhaier Klubs, der als Reservist eingezogen war, ist unser Küchenchef und kocht großartig. Regelmäßig jede Woche treffen Liebesgaben ein: Schwarzbrot, Vuller, Marmelade usw. Unsere Landsleute in Ostasien sind überhaupt großartig. Ihre Unterhaltung sorgen ein Grammophon und eine Reihe von Brettspielen; eine japanische Zeitung meldet sogar, daß wir noch ein Billard bekämen. Hygienisch ist unser Aufenthaltsort einwandfrei, sogar eine japanische Badeeinrichtung ist vorhanden, und ärztliche Untersuchungen finden öfter statt. Nur — ich habe kein Geld mehr und kam mir keinen Tabak kaufen. Na, darüber kommen wir wohl hinweg, jedenfalls haben wir es besser als die Gefangenen in Sibirien. Und ein anderer Mangel ist, daß wir wenig über die Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz wissen; das letzte, was wir erfuhren, war der Sieg bei Soldau. Ueber die Lage in Frankreich haben wir gar nichts gehört. Hoffentlich donnern die 42-Zentimeter-Geschütze bald vor London, das ist unser aller Herzenswunsch.“

## Zwei Brüder.

In der „Gazeta Rodehanska“ erzählt ein Hauptmann folgende Episode aus den Dezemberkämpfen in Rußisch-Polen:

„Wir stürmten die feindlichen Stellungen mehrmals ohne Erfolg. Die Maschinengewehre legten unsre Reihen weg. Aber wir mußten die starke Stellung um jeden Preis nehmen, um für unsere weiteren Operationen freie Bahn zu bekommen. Auch ich erhielt den Befehl, mit meinen Leuten nochmals zum Bajonettsangriff vorzustehen. Die Trompete blies zum Angriff; wir laufen über die Felder, die von Leichen unserer Kameraden bedeckt sind. Ich stürme vorwärts mit gezogenem Säbel. Da höre ich hinter mir den Ruf: „Herr Hauptmann!“ Erstaunt lehre ich mich um und da sehe ich, daß es mein Trompeter ist, der, über einen Leichnam gebeugt, mir zuruft: „Herr Hauptmann, das ist mein toter Bruder.“ Aber zur Trauer ist jetzt keine Zeit, jede Sekunde ist wertvoll, um so wertvoller, als der Feind nicht säumt. Ich rufe also wieder: „Vorwärts!“ Der Trompeter reißt sich mit einem letzten militärischen Gruß von seinem toten Bruder, setzt die Trompete an den Mund, um von neuem das Signal „zum Angriff“ zu geben, und stürzt mir nach. Wenige Schritte nur, da trifft ihn eine Kugel aus dem Maschinengewehr in die Stirn und er stirbt — fast bei dem Leichnam seines Bruders. Meine Kompanie hat mit andern zusammen in blutigem Ringen die Stellung des Feindes genommen und wir hatten nun den Weg frei. — Aber in mein Gedächtnis hat sich das Bild der beiden Brüder von allen Bildern dieses Krieges am tiefsten eingepreßt.“

## Galopp, Galopp . . .

Wir waren im Trabe durch Semheim gefahren. Auf der Brücke hieß das Kommando: Galopp. Und die Reiter saßen die Zügel kürzer und fester und es ging vorwärts: Galopp, Galopp! Man hörte schon das Donnern der Manonen. Immer vorwärts, immer vorwärts, Galopp, Galopp! Draußen auf der linken Seite kamen langsam zwei Kriegsgelände geschritten. Ein Bild, das ich nie vergessen werde, so heißt es in einem im Starkbrüher-„Volksfreund“ veröffentlichten Feldpostbrief eines Artilleristen. Die große Gestalt, ein Leutnant, vor Schmerz etwas vornüber gebeugt, hat den rechten Arm um die Schulter des Soldaten gelegt, und der Soldat ohne Rang hat den Offizier um die Hüfte gefaßt. Ich weiß nicht, ob der „Gemeine“ auch verwundet war. Und als wir dicht bei ihnen waren, da blickten sie stehen. Beide umschlungen. Und der Offizier, der große, schön gebaute, kräftige Mann sah uns so wehmütig an. Wie wenn er sagen wollte: Ich bin so schwer verwundet — so früh — im Anfang des Krieges — kann nicht mehr mithin . . . nicht mehr kämpfen — — Galopp, Galopp . . .

## Verlustliste Nr. 144.

Infanterie-Regiment Nr. 165.

7. Kompanie: Vizefeldw. Franz Knorr, Schönebeck, Schwerb. Offiz. d. Res. Louis Brümme, Mörke, gef. Offiz. Adolf Zick, Neubaldensleben, leichtw. Musik. Karl Knöfler, Lbin, Schwern. Musik. Stanislaus Lejchmid, Mellin, Schwern. Musik. Max Hartmann 3, Magdeburg, gef. Musik. Otto Nebel, Berlin, leichtw. Musik. Gustav Runge, Wittenfeld, leichtw. Musik. Otto Wäfer, Wehrstedt, leichtw. Musik. Willi Eijemäcker, Halberstadt, leichtw. Musik. Otto Peyer, Braunschweig, leichtw. Gefr. d. Res. Ernst Cde, Schloß Golan, leichtw. Musik. Friedrich Wiegand, Wiersa, leichtw. Res. Fritz Scherger, Staßfurt, gef. Musik. Otto Böhle, Marienwalde, gef. Artzfr. Ernst Gahn, Wehrstedt, leichtw. Artzfr. Hans Feister, Goslar, leichtw. Musik. Hermann Grunewald, Jümenau, Schwern.

8. Kompanie: Offiz. d. Res. Otto Due, Löderburg, leichtw. Res. Wilhelm Hegler, Moswig i. A., leichtw. Musik. Hugo Hoffmann, Andisleben, leichtw. Musik. Conrad Anhu, Dessau, leichtw. Artzfr. Richard Sauer, Peulsen, leichtw. Musik. Wilhelm Wille, Merseburg, gef. Gefr. d. Res. Hermann Sempelmann, Söthenhausen, gef. Res. Ido v. Borensti, Neu-Staßfurt, leichtw. Musik. Wilhelm Kurek, Terben, leichtw. Musik. Andreas Plozinski, Kulmen, leichtw. Res. Willi Schröder, Halbe a. d. E., leichtw. Artzfr. August Strauch, Malaga, leichtw. Gefr. Hermann Siebert, Halberstadt, gef. Artzfr. Hermann Kühne, Heudeber, gef.

Garde-Rüfiliere-Regiment. Verichtigung: Res. Wilhelm Bindseil (S. Komp.), Goruhausen, bisher verm., ist verm.

Infanterie-Regiment Nr. 16. 10. Kompanie: Res. Fritz Gerde, Hale, Schwern.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 18. 12. Kompanie: Wehrmann Otto Mommelshagen, Schorpenhufe, an seinen Wunden gef.

Infanterie-Regiment Nr. 21. 5. Kompanie: Res. Ernst Knoll, M. Moienburg, Schwern. 7. Kompanie: Offiz. Hermann Emmel, Schwanebeck, gef. Maschinengewehr-Kompanie: Vizefeldw. d. Res. Arnold Vorderer, Göttdedenrode, gef.

Infanterie-Regiment Nr. 32. Verichtigung: Res. August Nicolaus (11. Komp.), Samersleben, bisher verm., ist gefangen. Infanterie-Regiment Nr. 57. 2. Kompanie: Musik. Paul Fösselmann, Neuferrahn, verm. 9. Kompanie: Musik. Wilhelm Wöhler, Schauen, leichtw.

Infanterie-Regiment Nr. 67. 5. Kompanie: Freiw. Gustav Friede, Magdeburg, A., leichtw.

Infanterie-Regiment Nr. 92. 11. Kompanie: Freiw. Werner Laender, Stendal, leichtw.

Infanterie-Regiment Nr. 93. 11. Kompanie: Musik. Otto Wiegand, Uraan, leichtw.; Musik. Wilhelm Gottschald, Gommern, leichtw. 12. Kompanie: Offiz. Johannes Schmidt, Milow, leichtw.

Infanterie-Regiment Nr. 163. 5. Kompanie: St. Joachim v. Lomke 2, Wernigerode, leichtw.; Gefr. Friedrich Lauenroth, Magdeburg, leichtw.; Res. Friedrich Maack 3, Wiedenroth, verm. 8. Kompanie: Musik. Rudolf Hoff, Staßfurt, leichtw.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 211. 6. Kompanie: Sergt. Friedrich Wille, Vriek, gef.; Offiz. Karl Niehmann, Halbe a. d. E., verm.; Gefr. Friedrich Schulze, Wulfersstedt, verm. 8. Kompanie: Gefr. Heinrich Hubschmann, Welsleben, gef.; Wehrm. Ernst Hallmann, Gardelegen, verm.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 217. 11. Kompanie: Musik. Friedrich Korn, Listerwedel, an seinen Wunden gestorben.

## Der Werwolf.

Eine Bauernchronik von Hermann Lind.

(35. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

So war es in der Tat. Als sie das Feuer gedämpft hatten und die Fuhrberger nach Hause geritten waren und Wulf und Thedel und die drei andern auf der Höhe von Debringen waren, heulte hinter ihnen der Wolf; Thedel gab Antwort, und da kamen zwei Bauern angeritten, daß das Feuer aus dem Kies schlug. Viekenludolf und Schütte waren es.

„Auf Tornhop war Danzeseht,“ schrie der Kammlinger, „und Schlachtfest dabei! Na, es ist noch halbwegs gut gegangen; wir kriegen früh genug Wind in die Nase und haben den Leuten gezeigt, was Landesbrand in der Heide ist.“ Mit einem Male machte er ein andres Gesicht: „Den schönen Hof hat das Gefindel natürlich angesteckt, und Steers Wieschen, die da als Magd diente, mußte ihnen gerade in die Nöte gekaut sein, denn die fanden wir tot im Busche liegen; die andern haben sich aber alle bergen können!“

Harms Halbbrüder knurrte durch die Zähne und wurde rot und blau unter den Augen. „Es wird wohl nicht anders kommen, als daß wir alle unsere Törzer anstecken und uns im Bruche bergen müssen. Ich bin gestern zwei Pferde und das ganze Federvieh losgeworden. Was soll man machen, wenn dreißig, vierzig solche Kerle auf einmal ankommen? Vor dem, was einzeln in der Heide herumläuft, braucht man ja keine Panne zu haben. Drei von dem Ungeziefer haben wir vorgestern im Mastbruch angetroffen. Nun bitte ich einen Menschen, was tun die da mitten in der Wildnis?“ Er lachte. „Na, wenn es Euch hier so gut gefällt, sollt Ihr da auch bleiben, sagte unser Kriechan und machte die Finger krumm und ich auch.“

Der Wulfbauer hatte seine gute Laune schon lange verloren und machte ein Gesicht wie eine Kattule (Waldkauz) und Thedel sah aus wie ein Zaunigel. „Nimmer und immer kommt einem was dazwischen,“ spuckte er, und Harm mußte wohl, was er meinte, denn Thedel hatte noch Gras schneiden wollen, wenn er früh genug nach Hause kam, und jetzt war es meist Abend.

In der Schweinriede brüllte ein Moorochs (Mohrdornmel), die Enten flogen um, und von der Wold hörte man den Uhu rufen. Der Fuchs braute (der Rebel stieg) in den

Gründen, und über dem Halloberg war der Himmel so rot wie ein Mädchenroß.

Sie ritten langsam, und als sie vor dem Auskief waren, machte Thedel den Wolf. „Kannst man stille sein, Thedel,“ rief es vor ihnen, und Wallentrichan kam hinter einem Nachangel vor. „Na, Du wirst Dich wundern, wenn Du auf den Hof kommen wirst, Burvogel,“ lachte er dann; „es ist Besuch bei Dir angekommen.“

Der Bauer riß die Augen auf: „Besuch?“ Der andre nickte: „Nawoll, Mensch, feiner Besuch, Besuch aus dem Seebenspring!“

„Kriechan!“ schrie der Bauer und bückte sich ganz tief. „Kriechan, ist das wahr? Und was denn, ein Junge oder eine Deern?“

Wolle zog seinen Mund ganz breit: „Ein Junge und eine Deern, Wulfbauer! Um Ubre viere der Junge und eine Stunde hinterher das Mädchen. Und was die Vänerin ist, der geht es soweit gut, und den beiden Lütjen auch.“

Wulf machte ein Gesicht wie ein Pfingstmorgen. „Thedel,“ rief er, hast Du gehört, Thedel? Zwei auf einmal! Junge, nun bin ich Dir aber doch über! Dixer warst Du ja; na, dafür hast Du ja auch 'ne Frau, die Hille heißt.“

„Du bist ja auch ein großer Bauer,“ sagte Thedel und lachte, „und ich habe man kleine Stelle und muß es auch darin langsam angehen lassen.“

Wenn Harm hätte sagen sollen, wie er auf den Hof gekommen war, er hätte das nicht gekonnt. „Teufel, Mädchen,“ sagte Thedel, als er bei seiner Frau saß und zusah, wie die ihren Jungen stillte. „Teufel, ist der Bauer geritten! Ich mußte man in einem fort rufen: wahr dich! denn es war mir meist so, als kimmerte er sich den Anruf um die Wulfskühlen.“

Als er das erzählte, saß der Bauer vor der Buße, hatte seinen einen Arm unter dem Nacken seiner Frau und ihre Hände in seiner linken Hand. „Meine Johanna!“ sagte er, „meine gute Frau! Ist das ein Glück und Segen!“ Er sah dahin, wo zwei, drei, vier Kinderhände auf der Bettdecke zugange waren, schüttelte den Kopf, lachte und gab seiner Frau einen Kuß auf den Mund, aber bloß so lachte hin, denn er sah, daß ihr die Augen wieder zufallen wollten, und als Duvenmutter ihm zuwinkte, ging er aus der Dönze und stellte sich vor die große Tür.

Ihm war ganz dünn im Kopfe. Nun hatte er wieder zwei Kinder! Und eine Frau, so schön und so klug und so

gut! Er sah über das Bruch nach den Heidbergen, über denen der Himmel immer noch hell war. In dem Eiern schlug ein Nachtigall, die Frösche waren am Probieren, und die Luft brachte den Geruch von allerlei Blumen her.

Er ging in das Haus zurück und ob, aber hinterher ging er noch einmal um den Hof, denn er hatte Griespoo und Holwitz knurren hören, aber daß taten sie wohl bloß, weil hinten in der Heide ein Wolf heulte. Dem Bauern war hinterher zumute geworden; als er sich umdrehte, sah er, daß der Himmel über dem Halloberge immer heller wurde, aber nicht so, als ob da ein Feuer war, sondern mehr, als wenn die Sonne schon wieder in die Höhe kommen wollte. Ganz rot wurde es da, und immer heller, und lange blaue Striche waren darin zu sehen.

Er schüttelte den Kopf. „Was das nun wieder für ein Anjimm ist?“ dachte er; „ist das jetzt ein gutes Wahrzeichen oder ein schlimmer Vorjupp?“ Dann war es ihm, als ob in dem roten Schein, und gewiß und wahrhaftig, er konnte es ganz deutlich sehen, daß eine große, schwarze Wulfsangel sich am Himmel bildete, die dort lange stehenblieb, bis sie auseinanderging, und der rote Schein allein noch über dem Berge war, schön anzusehen.

Er nahm das für kein schlechtes Zeichen. Eine Weile noch würde die Wulfsangel in Kraft bleiben müssen, und die Wernälke hatten das Bruch zu hüten, aber dann würde es sich auflären, Friede würde es sein auf Erden, und statt Heulens und Zähneklapperns würde Jubel und Frohlocken auf den Gefilden sein. So dachte er, als er im Einschlafen war.

Vorkünftig aber wurde es damit noch nichts. Ist genug noch heulte der Wolf in der Heide, mehr als einmal jagten die Tagboten hin und her, und die Dreihundreißig hatten mehr Arbeit, als ihnen recht war, und die Hunderte kamen nicht viel zur Ruhe. Sie waren es alle reichlich leid, das Landhüten und das Schandwehren; mancher einer von ihnen kam nicht mehr recht zum Lachen, außer Viekenludolf, aber bei dem kam es auch nicht so recht aus dem Herzen, denn den einen Abend hatte er noch ein hübsches Mädchen im Arme gehabt, und am andern mußte er dabei stehen und zusehen, wie sie begraben wurde, und es war ihm ein schlechter Trost, daß anderthalb Dutzend Dänen, die den Hof überfallen hatten, steif und kalt unter der Erde lagen.

(Fortsetzung folgt.)



# Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 9. Februar 1915.

## Die Hamster.

Man ist geneigt, eine Abhandlung zu schreiben über Egoismus, wenn man einmal einen Einblick tut in die Vorratskammern der verschiedenen Häuser zur Kriegszeit. Dazu hatte ich, so schreibt jemand der „Abendlichen Volkszeitung“, in diesen Tagen als Helfer bei der Aufnahme der Getreide- und Mehlvorräte in einer Großstadt des Westens Gelegenheit. Da mein Bezirk Straßen mit Arbeiterbevölkerung und auch Villenviertel umfaßte, so war dieser Einblick kein einseitiger. Die meisten Leute — sofern sie sich reichlich mit Mehl versorgt haben — haben Angst, daß man ihnen nun alles abnehmen würde. Darüber mußte man sie zunächst beruhigen. Es wurden nämlich auch die Aufgabe der Vorräte unter 2 Zentner, und die der Familienmitgliedern gefordert zwecks Feststellung des Bedarfs an später vielleicht anzugebenden Brotarten. Interessant und erhellend ist es, zu beobachten, wie die Allgemeinheit es zum mindesten für nicht ganz einwandfrei hält, wenn sich einer einen allzu großen Vorrat zugelegt hat. Stolz gibt die Hausfrau Anstufung, die nur ganz wenig oder nichts hat, dagegen jöhrend die Klagen, die ihre Vorräte kaum bergen können.

Was den Umfang der Vorräte angeht — es handelt sich wie gesagt nicht um Landwirte, und auch die Händler und Bäcker nehmen ich aus —, so kann man natürlich nicht von einem kleinen Bezirk auf die allgemeine Lage schließen. Aber man kann ohne zu übertrieben sagen, daß sich wochenlang in Deutschland mit den Vorräten leben ließe, die die Leute sich „eingeschlagen“ haben. . . . Und es sind nicht die Familien mit großer Kopfszahl, die den Hunger fürchten, es sind auch nicht die Jungen und Lebensfrischen, sondern es sind die kleinen Familien und die alten Deutschen. Das geht aus den mir nach Fertigstellung meiner Liste vorliegenden Zahlen hervor. Ich fange einmal mit einem Beispiel an: Ein reicher Kaufmann, der eine vornehme Villa bewohnt, mit einer Familie von insgesamt fünf Köpfen, die Diensthoten eingerechnet, hat 70 Zentner Weizenmehl vorräthig; er hat aber doch Angst zu verhungern, und damit er nun nicht bei der Austeilung der Brotkarten zu kurz kommt, bemerkt er auf feiner Erklärung, daß er außer den Personen seines Haushalts auch noch einen — großen Hund zu ernähren habe. Ein anderer Fall: Eine Frau Sanitätsrat, in deren Hause vier Personen zu unterhalten sind, hat 35 Pfund Mehl im Hause. Sie bemerkt, daß sie auch noch alle 14 Tage eine Waisfrau habe. Bei Invaliden ist es mir vorgekommen, daß die Leute 20 und 30 Pfund Mehl hatten in Wohnungen, in denen sie selbst kaum Raum hatten. Leider liegt in solchen Fällen auch noch die Möglichkeit nahe, daß die Sachen verderben.

Die ganz großen Vorräte fallen alle auf verhältnismäßig kleine Familien. Wenn die Vorräte 50 Pfund übersteigen, so ist mir nur ein Fall unter etwa 30 vorgekommen, wo die Familienkopfszahl einschließlich der Diensthoten über sechs betrug. 220 Pfund finden sich vor für sechs Personen, 199 in zwei Fällen für vier usw. Umgekehrt bei den großen Familien, besonders bei den jüngeren. Es ist mir kaum ein Fall vorgekommen, wo bei neun und mehr Köpfen mehr denn 10 Pfund Mehl im Hause waren; das trifft für die Villa so gut zu wie für das Arbeiterhaus. Niemals fanden sich größere Vorräte in Familien mit mehreren Kindern unter 5 Jahren. Das sind sicher keine Zufälligkeiten. Der Egoismus, die Sorge für das liebe Ich ist am stärksten bei denen, die nur für sich selbst im kleinsten Kreise sorgen. Dagegen die anderen, die für viele sorgen und die noch vieles zu schaffen vor sich sehen, leben der Allgemeinheit. Sie können einem leid tun, die künftigen Seelen. Gut, daß das deutsche Vaterland ohne sie zu bestehen kann. Im übrigen könnte es nicht schaden, wenn man diesen Leuten tatsächlich den Brotkorb höher hängte, als den, die nicht klandeln sind, die großen Gedanken dieser Zeit mitzubedenken, die gar bevor sie aus Volk und Vaterland denken, Angst davor haben, daß ihnen — ihr Hund verhungern könnte. —

## Vom städtischen Wasserwerk.

Durch das städtische Pressebureau werden folgende Zeilen der Öffentlichkeit übergeben:

Mit dem Beginn des Jahres 1915 ist das neue Stufenfilter der Wasserwerke in Betrieb genommen. Damit ist die letzte große Erweiterung zum Abschluß gelangt, die den Bedürfnissen der Stadt auf lange Dauer vollauf genügen wird. Die vorletzte Erweiterung des Wasserwerks erfolgte in den Jahren 1907 bis 1909 mit einem Kostenaufwand von 1.226.000 Mark. Mit der gegenwärtig beendeten Erweiterung des Werkes, deren Ausführung sich auf die Jahre 1912 bis 1914 erstreckte und einen Kostenaufwand von insgesamt 1.554.000 Mark erforderte, ist die bisherige Stufenfilterfläche von 2128 Quadratmetern mit einer Leistungsfähigkeit von 35.000 Kubikmetern für den Tag um 275 Quadratmeter, also um etwa mehr als das Doppelte, zusammen also auf 4403 Quadratmeter erhöht und damit die tägliche Gesamtleistungsfähigkeit auf 70.000 Kubikmeter gesteigert, was etwa dem doppelten Wasserbedarf der Stadt entspricht.

Während das erste Stufenfilter in Betrieb genommen wurde und nur mit einer Leistungsfähigkeit von 2128 Quadratmetern in Betrieb war, ist das neue Stufenfilter von vornherein mit einem Leistungsfähigkeit überdeckt worden, wobei auch zugleich dessen Beheizung durch Dampf vorgesehen wurde. Der Umbau der nur in leichter Holzbaumart und mit einfachen Mitteln seinerzeit ausgeführten Heberbedeckung des ersten Stufenfilters — die sich übrigens einwandfrei bewährt hat — zu einem stabileren Bau ist noch in Aussicht genommen. Die Kosten des jetzt fertiggestellten überdachten Stufenfilters werden 508.000 Mark betragen.

Bereits vor dem Stufenfilter-Erweiterungsbau ist die Schneefilterfläche von bisher 1000 Quadratmetern Filterfläche um 3300 Quadratmeter vergrößert worden, womit eine Leistungsfähigkeit von rund 53.000 Kubikmetern erzielt ist. Die Kosten dieser Erweiterung betragen 350.000 Mark. Es ist für diesen Zweck ein Gebäude von 200 Metern Länge und 20 Metern Breite erforderlich geworden.

Gleichzeitig wurde an die Ausführung eines Reimwasserbedarfs von 10.000 Kubikmetern, etwa einem Drittel des Tagesbedarfs, gegangen. Da bekanntlich noch eine Reserve auf dem Hochbehälter des Aratenbergs in der Sudenburg von 19.000 Kubikmetern Wasserraum vorhanden ist, so entspricht also jetzt der gesamte Reimwasserbedarf von zusammen 29.000 Kubikmetern ungefähr dem Bedarf eines Tages.

Die Kosten dieser sehr umfangreichen und mit zum Teil außerordentlich großen Schwierigkeiten verbunden gewordenen Ausführungen haben sich hiernach belaufen für die Erweiterung des Stufenfilters auf 508.000 Mark, für die Erweiterung des Schneefilters auf 350.000 Mark, für die Ausführung des Reimwasserbedarfs auf 290.000 Mark, zusammen auf 1.148.000 Mark. Hierzu treten noch einige notwendig gewordene

Ergänzungsbauten, wie die Heberbedeckung des bisher noch offen gelassenen Teiles der Feinwandfilter, deren gesamte und gedeckte Fläche nunmehr 18.280 Quadratmeter beträgt und eine Leistungsfähigkeit von 55.000 Kubikmetern für den Tag ergibt (Kostenaufwendung 148.000 Mark), ferner die Herstellung eines Betonfußbodens von etwa 2000 Quadratmetern Fläche für das Waschen des Filterandes, die Regulierung des Schlammbedens, der Zufahrtswege, die Herstellung einer Stützmauer in Eisenbeton längs der Stütze zum Schutze gegen Angriffe durch Hochwasser, die Herstellung einer Verbindungsbrücke in Eisenbeton zwischen den beiden Stufenfiltern.

Der Bau eines geräumigen Unterkunftsbaues mit Magazin, Werkstatt, auch Wädem für die Betriebsarbeiter ist zugleich mit der Erweiterung der Schneefilter und des Reimwasserbedarfs zur Ausführung gelangt.

Damit ist endlich ein Abschluß der großartigen Ausführungen auf unserem städtischen Wasserwerk erzielt worden, die bezwecken, die Stadt mit einem aller Anforderungen der Gesundheitstechnik entsprechenden, für die gegenwärtige und zukünftige Bevölkerungszahl noch auf viele Jahre genügenden Trink- und Brauchwasser zu versorgen.

Soweit der offiziöse Bericht. Man darf dazu wohl bemerken, daß die Anhänger der Grundwasserbeschaffung nicht verfehlen werden, darauf hinzuwirken, daß früher oder später die Wasserversorgung Magdeburgs von der Elbe unabhängig wird. Mag das Wasserwerk mit seinen neuen Einrichtungen auch noch so gut funktionieren, so wird doch die Güte des Wassers immer noch zu wünschen übriglassen. Die Grundwasseranhänger werden deffenungeachtet natürlich auch die Hoffnung teilen, daß das Wasserwerk nunmehr in der Lage sein möge, die Bürgerschaft vor Wasseralamitäten, wie sie frühere Jahre uns besicherten, zu bewahren. —

# Öffentliche Versammlung im Zirkusgebäude

am Sonntag den 21. Februar, vormittags 11 Uhr.

Tagesordnung:

## Planmäßiger Verbrauch der Nahrungsmittel im Kriege.

Aufgabe jedes Mannes und jeder Frau ist es, diese wichtige Versammlung zu besuchen und für ihren Besuch zu wirken.

## Der tägliche Mehlverbrauch.

Ueber die Höhe der täglichen Mehlmenge, die uns auf weiteres jedem Versorgungsberechtigten zustehen soll, ist jetzt eine vorläufige Verfügung ergangen. Danach wird die Versorgung für die Person auf täglich 225 Gramm Mehl festgesetzt. Amtlich wird darüber folgendes bekanntgegeben:

Die Reichsverteilstelle hat für die Zeit bis zur Aufstellung des ersten Verteilungsplans beschlossen, daß jeder Kommunalverband dafür Sorge zu tragen hat, daß in seinem Bezirk seitens der versorgungsberechtigten Bevölkerung nicht mehr Mehl verbraucht wird, als einem durchschnittlichen täglichen Verbrauch von 225 Gramm auf den Kopf der versorgungsberechtigten Bevölkerung entspricht. Hierzu wird bemerkt, daß eine Menge von 225 Gramm Mehl unter Hinzurechnung des vorgeschriebenen Kartoffelzußes einer Brotmenge von rund 2 Kilogramm wöchentlich entspricht. —

## Fragen.

Die ihr dies tolle Würgen überzieht und einmal doch in Licht und Frieden seht, laßt mich erschauernd euern Sinn befragen: Die Zeit, die kommt, wie werdet ihr sie tragen?

Sinkt ihr zurück in altgewohnten Trost? Bleibt Selbstsucht ewig euer Geist und Gott? Wird dieses Schlachten Datum nur und Sage? Füllt ihr auf's neu' mit Habsucht eure Tage?

Legt ihr gemächlich abends euch zu Bett? Verbläst zum Wort Schrapnell und Bajonett? Wird's bald vom Alltag euerm Sinn entrispen, wie Flieger Bomben in die Straßen?

— Sag' Tag um Tag uns tausend Männer nahm, durchdröhlt es je das Völkerherz voll Scham? Laßt mich erschauernd euern Sinn befragen: Die Zeit, die kommt, wie wollt ihr sie ertragen?

Joseph Kautpold.

— Feldpostbriefe nach dem Feldheer im Gewicht über 250 Gramm bis 500 Gramm werden bis auf weiteres für unbeschränkte Zeit zugelassen. Die Gebühr beträgt 20 Pfg. Für die Annahme, Verpackung, Beförderung usw. gelten die früher erlassenen Vorschriften. —

× **Unerlaubtes Kollektieren.** In verschiedenen Städten sind von der berüchtigten Anita Juraitis, die in Schwefelkleidung — schwarzes Kleid und Haube, vorn mit weißen Einlage — geht und der sogenannten „Altans-hausmission“ angehört, sowie andern von ihr angenommenen jungen Mädchen, die gleichfalls Schwefelkleidung erhalten, von Haus zu Haus fromme Blättchen, „Die Psalme Gottes“, angeboten und für 10 Pf. verkauft worden. Die Personen geben an, daß in ihrem Hause arme kranke Aufnahme und Pflege finden. Es ist aber festgestellt, daß in den Häusern nur einzelne Personen eingehend zur Erholung waren, Krankenpflege aber überhaupt nicht stattfindet. Das Ganze ist ein schwindelhaftes Unternehmen. Welche Summen dem Publikum durch derartige Unternehmen, die in Wirklichkeit nichts für die Allgemeinheit leisten, unter dem Deckmantel der Böhligkeit entzogen werden, ergibt sich daraus, daß die Gemante in der Zeit vom Februar 1913 bis Dezember 1914 634 Mark für Miete, Bezug von Blättchen (das Stück 3 Pfg.) usw. vorausgezahlt hat. In dieser Summe sind die Ausgaben für den Unterhalt der Juraitis und ihrer Helferinnen nicht enthalten. Falls die Personen hier austauschen sollten, erucht die Kriminalpolizei um Nachricht. —

— Eine Stadtverordneten-Sitzung findet in dieser Woche nicht statt. —

— **Unfälle.** Am Dienstag vormittag wollte der Fleischerlehrling Walter B. bei seinem Weiter in der Genthiner Straße ein Vieh anspannen, das Pferd schlug aus und ließ den Lehrling so unglücklich gegen den Kopf, daß er eine schwere Gehirnerschütterung erlitt. — Am Dienstag vormittag fiel der Halberstädter Straße 79b wohnende städtische Erwerb L. beim Abfahren von Schnee in der Nähe des Sudenburger Bahnhofs aus der Schleppe seines Wagens, wurde überfahren und erlitt einen Bruch des rechten Oberschenkels. — Der Dreher Emil B. erlitt am Dienstag früh auf dem Kruppwerk mit dem rechten Hand in das Getriebe einer Drehbank und quetschte sich die Mittelfinger ab. — Die Verletzten wurden den Krankenanstalten zugeführt. —

× **Versuchter schwerer Ladendiebstahl.** Am 8. d. M. mittags, ist in einem Raum eines Geschäfts am Breiten Wege, während der Mittagszeit geschlossen ist, versucht worden, einen schweren Diebstahl auszuführen. Der Täter ist vom Hofe aus durch ein Fenster eingestiegen, hat eine Tür, die verschlossen und mit einer Sicherheitskette versehen war, aufgebrochen und verschiedene Schränke und Kasten geöffnet, aber nichts gestohlen. Da er anscheinend gestört worden ist, so sich derartige Fälle wiederholen können, werden die Ladeneingänge guttun, während der Mittagszeit, wenn niemand im Geschäft zurück bleibt, die Kasse in Sicherheit zu bringen. —

× **Gestohlen** wurden in einer Wohnung in der Kleinen Dendorfer Straße aus einer Kasse, die im Kleiderschrank aufbewahrt wurde, 6,30 Mark. Der Dieb ist der 13½ Jahre alte Sohn des Haushalters, der jedenfalls einen etwa gleichartigen Genossen gehabt hat. Beide sind flüchtig. Der Dieb ist etwa 1,30 bis 1,35 m groß, schlank, hat mittelblondes Haar, rundes volles Gesicht, gesunde Gesichtszüge, schadhafte Zähne und spitze Kinn. Er war bekleidet mit dunkelgrünem Sportmägel, dunklen Umhang, hellgrauer Jacke, schwarzem Gummistreifen Trikot, kurzer, dunkelbraun kariertes Hose schwarzen Strümpfen und schwarzen Schuhen. — Aus einem Stalle, der sich in einer Gartenparzelle am Milchweg befindet, sind in der vergangenen Nacht eine Ziege, zehn Hühner und vier Kaninchen gestohlen worden. —

— **Wilhelm-Theater.** Die Direktion hält trotz der kriegerischen Zeit, die auch auf das Ensemble ihre Ansprüche geltend macht, an der Innehaltung eines reichhaltigen Spielplans. Neben den „Extrablättern“, die wohl einen Aufführungs-Merkord erreichen wollen, weist der Plan eine mannigfaltige Folge von Operetten und Ähnlichem auf, so daß die Liebhaber dieser Bühnenkunst sicher auf keine Rechnung kommen. Die volkstümliche Vorstellung ging am Sonntag Johann Strauß' „Wieder Blüte“ in Szene, und zwar mit dem eigenen Ensemble. Die Aufführung war in allen Teilen recht beifallswert, die Hauptrollen waren gut besetzt durch Heinz Wendenhöfer, Hans Schavill, Grete Jemmer, Gertraud Bree und Ellen Verede. In der Partie des Waldmüchler Friedrich Abel zur Genüge erkennen, daß er auch in führender Rollen seinen Mann stellt. Denselben Beweis erbrachte er am Montag an seinem Benefiz. In Reinhardts „Süßem Mädel“ sang und spielte er den Hefen Hans Liebenburg. Der liebliche witzige vaterliche Eintrag, den er der Partie gab, sicherte ihm auch bei dem zurückhaltendsten Teil des Publikums schallende Anerkennung, und als der Regen von oben kam und die Vorbeere dem Künstler heraufschien, wollte des Beifalls kein Ende nehmen. Neben ihm wurden mit Günstbeweisen bedacht Heinz Wendenhöfer, der alte Liebenburg, Erna Edert als dessen Nichte, Grete Jemmer als Frau Winter, Gustav Stelzer als Florian Lieblich, Ellen Verede als Frau und Emil Hoffmann als Sekretär. Im Ensemble spielten die Mitglieder des Direktors Nordert etwas Ganzes geschaffen. Die musikalische Seite der Operette war durch Kapellmeister Viktor Heller in sorgfältiger Vorbereitung. —

## Konzerte, Theater u.

(Mitteilungen der Direktoren.)

\* **Städtische Konzerte.** Auf das am Mittwoch den 10. Februar im Stadttheater stattfindende VI. Konzert des städtischen Orchesters unter Leitung des Professors Krug-Waldsee sei nochmals hingewiesen. Als Solistin wird die Kammerlängerin Lilla Witz, Gmeiner (Altistin) mitwirken und außer der Arie Ariadne auf Naxos von Haydn eine Reihe schöner Brahms-Lieder: Nachtigall, Frühlingströte, Ständchen, Sagt mir, Selbstsamkeit und Mein Mädel am Klavier singen. Dem Konzert geht von vormittags 11 Uhr an die öffentliche Hauptprobe voraus, in der das ganze Programm zur Aufführung gelangt. —

\* **Zentraltheater.** Den Spielplan des Zentraltheaters beherrscht nach wie vor das Volksstück „Jünger feste druff“. Am Freitag findet abermals eine Verteilung des reizenden Erinnerungsalbums statt.

## Briefkasten.

Burg. Die zweite Notiz kann nicht gebracht werden. —

G. Sch., Osterwief. Darüber können wir keine Auskunft geben. —

B. S., Ilzenburg. In diesem Falle gibt es die Unterstützung nicht, Ihr Antrag würde ohne Erfolg bleiben. —

G. Cl., Barleben. Die Frau soll bei der Gemeindeverwaltung die Unterstützung beantragen. —

## Wettervorhersage.

Mittwoch den 10. Februar: Trübes mildes Wetter mit Niederlagen.

## Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 8. Februar. Todesfälle: Witwe Marie Vogt, geb. Sippel, 78 J., 4 T. Witwe Henriette Bohneberg geb. Baumgarten, 75 J., 8 M., 18 T. Privatmann Julius Busse, 72 J., 2 M., 11 T. Privatmann Christian Wellenberg, 74 J., 9 T. Majorität Wilhelm Schütz, 61 J., 7 M., 12 T. Witwe Auguste Schmidt geb. Schmidt, 60 J., 1 M., 8 T. Eisenbahnstationen-Gehilfe a. D. Carl Hülgel, 75 J., 3 M., 17 T. Kaufmann Karl Schlöthe, 50 J., 6 M., 9 T. Pauline geb. Barth, Ehefrau des Arbeiters Fritz Scholz, 44 J., 1 M., 17 T. Mutter Hermann Heidschmidt, 30 J., 9 M., 14 T. Elisabeth, E. des Schlosser Hermann Endries, 2 J., 27 T. Karl, E. des Arbeiters Karl Endries, 3 M., 21 T. Elli, E. des Arbeiters Wilhelm Schröder, 3 M., 17 T.

Sudenburg, 8. Februar. Todesfälle: Witwe Luise Klünder geb. Braun, 69 J., 10 M., 22 T. Witwe Marie Stellberg geb. Meyer, 68 J., 9 M., 8 T.

Neustadt, 8. Februar. Todesfälle: Margarete, E. des Steinlegers Willi Franke, 1 J., 7 M., 5 T. Mustetter der Metzger im Inf.-Regt. 26 Stellmacher Hermann Hühnerdem, 25 J. Privatmann Julius Busse, 72 J.

## Aus dem Geschäftsverkehr.

**Stedensperfer-  
Seife**  
die beste Milchemulsion  
für zarte weiße Haut  
a. Stck. 50.-



# Aus der Parteibewegung.

## Erklärungen der Erklärungen.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat bekanntlich vom 2. bis 4. Februar außerordentliche Sitzungen abgehalten und einige Erklärungen veröffentlicht, die in der Öffentlichkeit Aufsehen erregt haben. Ueber den Grund der außerordentlichen Tagung und die Veranlassung zu den Erklärungen ist bisher nichts bekannt geworden. Da beides aber unsere Genossen interessiert wird, geben wir hier wieder, was die Chemnitzer „Volksstimme“ darüber zu berichten weiß:

Der Grund der außerordentlichen Fraktionsversammlung war das Auftreten einiger innerer Meinungsverschiedenheiten, deren Beilegung nicht länger hinausgeschoben werden konnte. Es sollten drei „Fälle“ erledigt werden, der Fall Liebknecht, der Fall Ledebour und der Fall Südekum.

Im Falle Liebknecht ist dafür gesorgt worden, daß die breitesten Kreise genügend unterrichtet war. Liebknechts Abstimmlung gegen die Krie Kredite und der Bruch der Fraktionsdisziplin wurde ebenso entschieden mißbilligt wie die Erklärung, mit der er sie begründete, und die Informationen aus vertraulichen Sitzungen, die er der „Berliner Tagwacht“ hat zugehen lassen. Ein Rechtserklärungsversuch Liebknechts im „Vorwärts“ — wir haben diese Erklärung abgedruckt — fand scharfe Zurückweisung. Ein Antrag Legien, Liebknecht aus der Fraktion auszuschließen, wurde zurückgezogen, als sich ergab, daß das Organisationsstatut der Partei eine solche Befugnis nur dem Parteitag zuerkennt hat. Doch ließen die Verhandlungen keinen Zweifel, daß die Fraktion jede Einseitigkeit mit Liebknecht ablehnen und keine Verantwortung für sein Verhalten tragen will und kann. Die Mehrheit für diese Entschlüsse war ganz außerordentlich groß, teilweise größer als bei der Entscheidung über die Haltung zu den Kriegskrediten selbst.

Als ein Seitenstück zum Falle Liebknecht war von einigen Seiten der Fall Südekum ausgegeben worden. Südekum, der gegenwärtig als Unteroffizier in einem brandenburgischen Landsturm-Regiment Dienst tut, sollte heimlich vor dem Parteivorstand nach Rumänien gefahren sein, um dort unsere Parteigenossen zu beeinflussen, und im Auftrage der Regierung mit französischen Kriegsgefangenen darüber verhandelt haben. Daß sie nach Frankreich zurückkehrten und dort eine Agitation für die Freimachung Frankreichs von England, vielleicht gar einen Auslandsversuch in Südafrika, unternahmen. In Wahrheit stellte sich folgender Tatbestand heraus: Südekum war im Auftrag des Roten Kreuzes nach Ungarn zum Besuch einiger Lazarette für deutsche Verwundete und zur Ablieferung von Liebesgaben gefahren. Dabei hatte ihn nicht die Regierung, aber eine der Regierung nahe stehende Seite gebeten, doch einmal mit nach Rumänien hindüberzufahren und auf härtere Einfuhr von Erdölen nach Deutschland zu wirken, welchen Auftrag Südekum übernommen hat. Des weiteren hat die französische Regierung die Erläuterungen Liebknechts anlässlich bei allen französischen Soldaten verbreiten lassen, um diese dadurch in dem Wahne zu erhalten, als stünde in Deutschland eine Revolution bevor, und sie auf diese Weise zu größerer Kampfernergie aufzufacheln. Einige Exemplare dieser französischen Kriegspublikation auf Grund der Liebknechtschen Tochterlein waren nun auch in das französische Gefangenenlager in Metz gelangt und hatten dort zur Folge gehabt, daß sich die französischen Kriegsgefangenen in wachsender Maße wiederholt benahmen, getragen von der Hoffnung, daß die Stunde ihrer Befreiung und des deutschen Zusammenbruchs ja nunmehr bald schlagen müsse. Den deutschen Militärbehörden wäre es natürlich ein Kernes gewesen, durch rücksichtslos kräftiges Zurückweisen diese Widerstandsgelüste zu unterdrücken und auszurotten. Sie zog es indessen vor, zunächst zu versuchen, durch sanfte Mittel die Franzosen auf den Weg eines vernünftigen Benehmens zu bringen, und hat deshalb Südekum, den französischen Kriegsgefangenen mitzuteilen, sie möchten sich auf Grund der Liebknechtschen Auslassungen keinerlei falschen Hoffnungen hingeben. Die deutsche Arbeiterklasse sei entschlossen, weiter für den Sieg Deutschlands zu kämpfen, bis jede Gefahr für das Reich geschwunden sei. Auch diesen Auftrag hat Südekum angenommen und erfüllt.

Sachlich ist sein Vorgehen in beiden Fällen wohl kaum zu beanstanden. Es liegt sicherlich im Interesse des deutschen Volkes, daß Petroleum ins Land kommt, und es ist ein Friedenswerk, die französischen Kriegsgefangenen vor Handlungen zu warnen, die ihnen den schwersten Schaden bringen müßten. . . . Der Fehler Südekums bestand in beiden Fällen lediglich darin, daß er dem Fraktionsvorstand nicht rechtzeitig Mitteilung gemacht hat. Es geht natürlich nicht an, am wenigsten in einer so verantwortungsschweren Zeit wie der jetzigen, daß jeder Abgeordnete auf eigene Faust politische Missionen ausführt. Die Fraktion hat deshalb daran erinnert, daß ihre oder ihres Vorstandes Genehmigung in solchen Dingen notwendig ist und daß diese zurückhaltend nur gegeben werden soll, wenn die beachtlichste Tätigkeit im Interesse des arbeitenden Volkes gelegen ist. Da Südekum von vornherein erklärt hatte, daß ihm nichts ferner gelegen hätte, als den Fraktionsvorstand zu konsultieren, daß er vielmehr in anderen ähnlichen Fällen dessen Genehmigung nachgesucht und erhalten und bei den vorliegenden beiden Aufträgen nur im Drange der Geschäfte nachzulassen unterlassen habe, war der an sich unbedeutende Zwischenfall damit erledigt. Im Gegensatz zu den Fällen Liebknecht und Ledebour konnte sich die Fraktion damit begnügen, wiederholt an die tatsächlichen Richtlinien zu erinnern, die in derartigen Angelegenheiten zu beobachten sind, ohne daß in der Erklärung der Name Südekum genannt oder ein Tadel gegen ihn ausgesprochen worden ist.

Genosse Ledebour hatte diesen Fall und einige andre Kleinigkeiten benutzt, um eine längere Denkschrift mit schweren Anschuldigungen gegen die übrigen Mitglieder des Fraktionsvorstandes zu verfassen und an einige, nicht an alle Mitglieder der Fraktion zu versenden. Die Fraktion hat entschieden, daß den Anschuldigungen Ledebours gegen den Fraktionsvorstand jede auch noch so geringe Berechtigung fehlt, hat von seinem Austritt aus dem Fraktionsvorstand Kenntnis genommen und an seiner Stelle den Genossen Hoch (Hanau) in den Vorstand entsandt. Damit ist auch dieser Fall erledigt.

Wie man sieht, sind es nicht eben weltbewegende Dinge, um die sich die in den letzten Tagen veröffentlichten Erklärungen der Fraktion drehen. Aber diese Entscheidungen waren notwendig, weil gegenwärtig das kleinste Versehen in gewissen ausländischen Organen sofort zu einer weltbewegenden Aktion aufgewacht wird.

Die Fraktion hat sich auch mit den wichtigen Fragen der Gegenwart beschäftigt und weitere sozialpolitische Maßnahmen sowie die Frage erwogen, ob und wann eine Möglichkeit besteht, auf die Wiederherstellung des Friedens in Europa hinzuwirken. Beschlüsse zu diesen Gegenständen sind nicht veröffentlicht worden, aber man darf von der Reichstagsfraktion die Gewißheit haben, daß sie die Interessen Deutschlands und seines arbeitenden Volkes tatkräftig und mit klarer Einsicht wahrnehmen wird.

**Ein Irrtum.** Parteivorstand und Generalkommission veröffentlichten die nachstehende gemeinsame Erklärung: „Einige Parteiblätter haben die Vermutung ausgesprochen, zwischen Parteivorstand und Generalkommission seien Differenzen darüber entstanden, ob eine Beteiligung an dem von dem preussischen Minister des Innern veranstalteten Lehrcursus für Redner über Volksernährung im Kriege stattfinden solle. Diese Annahme ist durchaus unbegründet. Zu einer Aussprache darüber, ob ein solcher Lehrcursus veranstaltet werden solle, waren neben Volkswirtschaftlern nur die wirtschaftlichen Organisationen der Arbeiter (alle Gewerkschaftsvereinigungen, Privatvereinigungen usw.), nicht die politischen Parteien zugezogen und es war von vornherein zugesichert, daß partei- und wirtschaftspolitische Erörterungen in den Kursen unterbleiben würden. Die Generalkommission erklärte sich bereit, geeignete Redner zum Besuch des Kursus in Vorschlag zu bringen und machte dem Parteivorstand davon Mitteilung mit dem Antrage, es auch einige Parteifunktionäre für den Kursus in Vorschlag zu bringen. Der

Parteivorstand hielt eine offizielle Bescheidung des Kursus durch die Partei nicht für geboten und hat den Parteivorstand eine dementsprechende Mitteilung gemacht. Den einzelnen Parteigenossen blieb es aber unbenommen, den Kursus zu besuchen. Tatsächlich haben denn auch verschiedene Parteifunktionäre an dem Lehrcursus teilgenommen. Die Redner sollen später vorwiegend in ihren Berufskreisen über den Stand der Volksernährungsfrage sprechen. Sie haben keinesfalls die Aufgabe, wirtschaftspolitische Auffassungen zu vertreten, die mit ihrer eignen Auffassung in Widerspruch stehen, und selbstverständlich werden sie dieses nicht tun.“

**Landtagskandidatur.** Auf einer am 7. Februar in Rannstatt abgehaltenen Konferenz der Vertreter der Ortsvereine des Wahlbezirks Rannstatt-Kant wurde an Stelle des verstorbenen Genossen Leichter Genosse Gottl. Fischer (Rannstatt), langjähriger Vorsitzender der Kreisorganisation des 2. württembergischen Wahlkreises, als Landtagskandidat aufgestellt. Die Landtagswahl findet gleichzeitig mit der in Heilbronn-Stadt am 20. Februar statt. Für diesen Bezirk hat die Volkspartei den Silberwaren-Fabrikanten Hofrat Bruckmann als Kandidat aufgestellt. Mit Gegenkandidaten ist in keinem der beiden Bezirke zu rechnen.

**Der schwedische Genosse Professor Steffen,** Mitglied des Parteivorstandes und der ersten Kammer, ist auf Veranlassung Strantings aus dem Parteivorstand ausgeschieden. Stranting meint, Steffens' Stellungnahme im Weltkrieg sei zu ausgesprochen deutschfreundlich und gefährde daher die Neutralität Schwedens.

## Provinz und Umgegend.

### Wahlkreis Ocherleben-Halberstadt-Wernigerode.

#### Des Volkes Aufgaben.

Für Eilenstedt war die öffentliche Versammlung, die am Sonntag im Gasthof des Herrn Mahfeldt stattfand, ein besonderes Ereignis. War es doch das erstemal, daß der Abgeordnete des Kreises in einer Versammlung am Orte reden konnte. Auch Eilenstedt gehörte leider zu den Orten, in welchem sich der Einfluß maßgebender Persönlichkeiten nach der Richtung hin zeigte, daß der Sozialdemokratie zu andern Zeiten keine Säle zur Verfügung standen. War einmal für eine Versammlung ein Ackerstück gefunden, dann konnte mit Sicherheit darauf gerechnet werden, daß der Besitzer nach ausgiebiger Arbeit im letzten Augenblick seine Zusage zurückzog. Der Krieg hat darin eine Aenderung herbeigeführt. Es ist jetzt der so verpönten Sozialdemokratie möglich, einen Saal zur Versammlung auch in den Orten zu erhalten, wo es bisher undenkbar war. Der Mahfeldtsche Saal war so gefüllt, daß sich viele mit einem Stehplatz begnügen mußten. Obwohl Eilenstedt nur ein Ort von 2100 Einwohnern ist und über 200 Männer Kriegsteilnehmer sind, war die Versammlung doch von 400 Personen aus allen Bevölkerungsschichten besucht. Unter den Besuchern befanden sich erfreulicherweise etwa 90 Frauen. Nur wenige Genossen waren aus andern Orten erschienen.

Der Vorsitzende, Genosse Weber, wies einseitig darauf hin, daß mit der Abhaltung dieser Versammlung nicht beabsichtigt sei, für irgendeine Partei Propaganda zu machen, sondern daß dem Abgeordneten des Kreises Gelegenheit gegeben werden soll, seine Stellungnahme im Reichstag darzulegen und seine Ansichten zu den großen wirtschaftlichen Fragen der Gegenwart zu äußern sowie die von der Regierung getroffenen Maßnahmen zu erläutern. Genosse Brandes als Referent behandelte in ausführlicher Weise die wichtigsten seit Ausbruch des Krieges von der Regierung veranlaßten Maßnahmen in finanzieller, wirtschaftlicher und sozialer Richtung. Besonders eingehend beschäftigte er sich mit den für die Landwirtschaft wichtigen Bestimmungen über die Höchstpreise und den andern einschneidenden Maßnahmen. Redner hält es für einen Fehler, wenn tatsächlich, so wie es verlangt werde, der Zunderbau eingeschränkt wird. Der Zunder könnte in viel größeren Mengen als Nahrungsmittel konsumiert werden und auch als Futtermittel Verwendung finden. Der Knappheit an Futtermitteln kann auch durch Beschaffung von Weideland in den Forsten entgegengetreten werden. Auf jeden Fall müsse hier beizeiten eingegriffen werden, für den Viehbestand vorzusehen. In kräftigem Widerspruch stehen zurzeit die Fleischpreise mit den Viehpreisen. Bei der vorgenommenen Verminderung des Bestandes an Schweinen ist die Preissteigerung nicht gerechtfertigt. Ganz entschieden sei dagegen Stellung zu nehmen, wenn etwa höhere Kartoffelpreise eingeführt werden sollten.

Bei der Erörterung der durchzuführenden Bestimmungen über die Verteilung von Lebensmitteln wies er darauf hin, daß die Ermahnungen der Staatsregierung nicht genügt haben und daß aber auch viel zu spät zu den durchgreifenden und einzig wirksamen Mitteln der Verteilung durch die Behörden gegriffen worden sei. Wenn eine Teuerung der wichtigsten Lebensmittel infolge der von England durchgeführten Abwehrmaßnahmen eintritt, dann muß unter allen Umständen eine geeignete Verteilung der Lebensmittel vorgenommen werden. Das muß auch geschehen, um vor allen Dingen Schädigungen an der Gesundheit der Kinder zu vermeiden, die schon jetzt infolge der Teuerung bei gleichbleibendem Verdienst weniger konsumieren können. Noch viel schlimmer trifft es die, deren Verdienst sich vermindert hat. Soweit sie dazu in der Lage sind, werden auch die münderbemittelten Kreise dazu beitragen, daß eine Sparjamkeit im Verbrauch der Lebensmittel durchgeführt wird und die in dieser Richtung von der Regierung vorge schlagenen Maßnahmen wirksam unterstützt werden. Redner erörtert dann ferner das Gesetz über die Kriegsunterstützung, Wöchnerinnenhilfe und all die andern Hilfsmittel in sozialer Beziehung. Daß bei der Durchführung dieser Gesetze und Verordnungen den Städten und Gemeinden Lasten auferlegt werden, darf sie nicht abhalten, auch in dieser Richtung ihre Schuldigkeit zu tun. Wichtig wäre es allerdings, wenn all diese Lasten der Staat tragen würde.

Eine ganz besonders dringende Pflicht hat der Staat denen gegenüber zu erfüllen, die als Sieche und Kranke aus dem Kriege heimkehren, und gegenüber den Angehörigen der Krieger, die nicht wiederkehren. Hier muß für eine wirklich ausreichende Unterstützung gesorgt werden, damit diese Unglücklichen ihren Lebensabend ohne Not und Sorgen verbringen können. Er hofft, daß die Volkerverteiler bei der Bewilligung von Mitteln für diese Zwecke ebenso einmütig handelt wie bei der Bewilligung der Kriegskredite. Dausenden Bestand wünscht er auch der jetzt erpönten veränderten Bewertung der sozialdemokratischen Arbeiterschaft, ihrer Organisationen und Preise. Die Verkennung der Sozialdemokratie und ihre falsche Beurteilung durch ihre Gegner habe diese zum gründlichen Untergang zu bringen. Genosse Brandes schloß seine Ausführungen mit der Mahnung, alles zu tun, um die Maßnahmen der Regierung zu unterstützen und die beabsichtigte Ausweitung zu vereiteln, alles zu tun, um eine Niederlage auf wirtschaftlichem sowie militärischem Gebiet zu verhindern. Aber auch alles zu unterstützen, was einem annehmbaren, wirklich dauernden Frieden förderlich sein kann. Wenn dann nach dem Kriege das Streben nach Kultur und nach Freiheit in anderer Weise als wie vor dem Kriege von allen Teilen des deutschen Volkes gepflegt und unterstützt werde, so daß das gesamte Volk nach höheren Zielen strebt, dann werde auch die Zeit gekommen sein, wo jeder Krieg zur Unmöglichkeit geworden ist. Dann werde kein Staat mehr wagen, das deutsche Volk anzugreifen. Der Redner erlaube für seine Ausführungen, die von allen Besuchern mit der größten Aufmerksamkeit verfolgt worden waren, lebhaften Beifall. Nach einem kurzen Schlusswort des Vorsitzenden war die prächtige Versammlung beendet.

amkeit verfolgt worden waren, lebhaften Beifall. Nach einem kurzen Schlusswort des Vorsitzenden war die prächtige Versammlung beendet.

**Halberstadt, 9. Februar.** (Eine wunderbare Wirkung) hat die Anführung eines Führers der Maschinengewehr-Kompanie vom Infanterie-Regiment Nr. 27 gehabt, der seiner Mannschaft eine bestimmte Verabsichtigung ihrer Urlaubsgelüste zugesichert hatte für jedes ihm zur Umwechslung gebrachte Zwanzigmarkstück. Das Ergebnis war, daß er innerhalb 8 Tagen bei der Reichsbank 5000 Mark in Gold zur Umwechslung einzahlen konnte.

(Beschlüsse der Bäckerinnung.) Die infolge der Bundesratsverordnungen über die Bekanntmachung des Magistrats geschaffenen Bestimmungen über die Verzorgung mit Brot und Mehl haben die Bäckerinnung veranlaßt, in einer am Sonntag abgehaltenen Versammlung folgende Beschlüsse zu fassen: Gebaden wird nur noch Weißbrot in Brötchenform, in Form einer dreiteiligen Semmel oder der bisherigen Stedel, im Gewicht von je 75 Gramm und im Preise von 5 Pfg. pro Stück. Der Preis für gerösteten Zwieback beträgt für 1 Kilo 1,20 Mark. Das Einheitsbrot soll vorläufig nur im Gewicht von 4 Pfund hergestellt werden. Der Preis ist auf 75 Pfg. festgelegt. Brote in geringerem Gewicht zu backen, ist abgelehnt, da sich dann der Preis noch erhöhen würde. Kuchenware soll nicht mehr gebaden werden. Für das Pfund Brot verlangen die Bäcker also 18½ Pfg. Den hohen Preis begründen sie mit den hohen Mehlpreisen. Hier werden höfentlich Magisterrat und der Unteramtsschiff zur Brotverforgung schnell eingreifen und einen niedrigeren Höchstpreis für Brot festlegen. Der von der Bäckerinnung festgelegte Preis entbehrt der Berechtigung.

### Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

**Burg, 9. Februar.** (Volksversammlung.) Mehr als 6 Monate lang vergangen, seit die Arbeiterklasse in öffentlicher Volksversammlung gegen den drohenden Weltkrieg Stellung nahm. Sie hat den Krieg nicht verhindern können. Nun heißt es, sich mit der durch ihn geschaffenen Lage abzufinden. So manche der jetzt von sozialem Geiste getragenen Maßnahmen der Reichsregierung sind der Bevölkerung zunächst unverständlich. Allen voran erscheint hier wieder die Arbeiterkraft auf dem Plan, um das Verständnis für diese Probleme zu wecken. Liegt doch in der Sicherstellung der Volksernährung erst die volle Gewähr des Sieges. In der zu diesem Zweck am Mittwoch den 10. d. M., abends 8 Uhr, nach dem „Konzertsaal“ einberufenen Versammlung sollte niemand fehlen, dem die schnelle und sichere Beendigung des Krieges heißer Wunsch ist. Vor allem ist diese Versammlung auch für die Frauen wichtig, denn gerade ihnen liegt die schwere Aufgabe ob, bei den hohen Lebensmittelpreisen den Haushalt durchzuführen.

(Ausbruch gefangener Offiziere.) Drei der im Gefangenenlager am Kanal untergebrachten Offiziere, zwei Russen und ein Belgier, unternahmen am Sonnabend gegen 7 Uhr abends einen Fluchtversuch. Sie ertranken das Dachfenster und ließen sich von dem Dach an selbstgefertigten Seilen herab. Der eine der Russen stürzte ab und zog sich neben inneren Verletzungen einen Beinbruch zu. Sie kamen mit dem Verletzten nur bis zum Wägebach. Entweder haben sie hier die Unmöglichkeit der Durchführung ihrer Flucht ersehen, oder sie gaben aus Solidarität mit dem Verletzten, den sie nicht dem Ertrinken überlassen wollten, ihr Vorhaben auf. Der Belgier kam zurück und meldete dem Ausbruch selbst. Der Verletzte ist noch am Sonnabend gestorben, ihm ist sein Freiheitsdrang teuer geworden. Eine andre Frage ist die: Wo bekamen die Offiziere Zwillinger her?

### Wahlkreis Halbe-Ocherleben.

**Queblinburg, 9. Februar.** (Sitzung des Gewerkschaftsrates in Querode.) 13 Gewerkschaften sind durch 26 Delegierte vertreten. Einige Delegierte glänzen schon seit längerer Zeit durch Abwesenheit. Eingehend erläutert wurden die Kriegsnachgesetzte, besonders die Bestimmungen der Reichsbeschäftigungsordnung. Danach ist es unbedingt notwendig, daß alle zum Heeresdienst Einberufenen die freiwillige Mitgliedschaft bei der Krankenkasse fortsetzen. Die gleich beim Ausbruch des Krieges Einberufenen haben in den meisten Fällen die Weiterversicherung nicht beantragt. Das ist durch die sich überschneidenden Ereignisse zu entschuldigen, jetzt sollte es aber niemand unterlassen. Die Unterlassung der Weiterversicherung würde sich unter Umständen schwer rächen. So mancher Familienvater kann äußerlich gesund wiederkommen, erst später stellen sich allerschwerste Beschwerden ein. Wenn er nicht gleich Arbeit bekommen hat, so daß er versichert ist, wird er ohne jede Unterstützung sein. Ebenfalls müssen die Invalidenarten für jeden zum Heeresdienst Einberufenen sofort zum Umfang gebracht werden, damit keine Unterbrechung eintritt. Besonders interessant gestalteten sich die Ausführungen des Referenten über die Wochenhilfe. Hierüber herrscht noch mannigfache Unklarheit. In allen Fällen sollen sich die Frauen bei den Bezugsstellen (Kartellvorständen, Gewerkschaftsbeamten) Rat holen. Bei den Behörden muß beantragt werden, daß in die Kommissionen zur Festsetzung der Höchstpreise und der Verzorgung Arbeiter hinzugezogen werden. Dringend ist zu verlangen, daß auch für andre wichtige Nahrungsmittel Höchstpreise festgelegt werden, und zwar recht bald, damit nicht in diesen Artikeln eine so gewaltige Preissteigerung einsetzt, wie es gegenwärtig beim Fleisch der Fall ist. Durch das Ansetzen, sich mit Dauerware zu versehen, ist der Ansturm auf die Fleischläden so stark gewesen, daß Schmalz beispielsweise überhaupt nicht mehr zu haben ist. Wer nicht benützt ist, kann sich natürlich nichts einkaufen und muß, falls keine Höchstpreise kommen, bei Bedarf später noch mehr bezahlen als gegenwärtig. Scharf verurteilt wird das Anziehen der Preise für Waren, die nicht vom Ausland bezogen, sondern im Inland erzeugt werden. Die Knappheit dieser Waren rechtfertigt durchaus keine Steigerung der Preise. Selbst die im Inland bei Ausbruch des Krieges vorhandenen ausländischen Waren dürften keine Erhöhung erfahren.

(Milchpreise.) Fast ohne Widerspruch ist vor 14 Tagen eine Erhöhung der Milchpreise eingetreten. In den Zeitungen wird nun der stärkere Verbrauch von Milch empfohlen. Die Folge wird sein, daß in nicht allzuferner Zeit eine abermalige Steigerung eintritt, denn der Appetit kommt allemal beim Essen. Bis jetzt hat jede Empfehlung irgendeiner Ware immer den Erfolg gehabt, daß sie durch die stärkere Nachfrage teurer wurde. Die interessierten Milchproduzenten behaupten, daß infolge der Futtermittelknappheit und der Verteuerung der künstlichen Futtermittel die Milch naturgemäß teurer werden müsse. Die Knappheit der Futtermittel rechtfertigt doch keine Preissteigerung. Wenn die Milch durch die Verteuerung der künstlichen Futtermittel vorübergehend — solange die erschwerete Fütterung besteht — nur teurer wäre, ließe es sich mit ansehen. Aber die Erfahrung hat gelehrt, daß so leicht mit den Preisen nicht wieder heruntergegangen wird. Durch die geringe Futtermittel im Jahre 1911 wurde der Milchpreis von 18 auf 20 Pfg. erhöht. Trotz der guten Futtermittel der nachfolgenden Jahre ist der Preis nicht wieder heruntergegangen. So wird es auch diesmal sein. Die kleine Gruppe der Lieferanten bestimmt über den Geldbeutel der Masse der Verbraucher. Man solle versuchen, den Bedarf einzuschränken, wenigstens in den Familien, wo die Milch nicht als unmittelbares Lebensmittel gebraucht wird. Kondensierte Milch ist selbst im dünnen Jahre 1911 nicht teurer geworden, und auch jetzt nicht zu hoffen, daß keine Erhöhung eintritt. Dabei hat sie den Vorzug der Haltbarkeit und ist selbst für Säuglinge bedürftlich, und daher sehr zu empfehlen. Es ist dringend nötig, auch für Milch einen Höchstpreis festzusetzen. Damit nicht ein so wichtiges Nahrungsmittel dazu dienen muß, einzelnen die Taschen zu füllen zum Nachteil des heranwachsenden Geschlechts.

### Wahlkreis Stendal-Osterburg.

**Tangermünde, 9. Februar.** (Der letzte Stadterkundungen.) Die Tagung lag folgender Antrag der Verlesung des Stadterkundungsbeschlusses vor: In den Haushalten zum Aufbruch des Stadterkundungsbeschlusses erwählbar werden, und zwar der-



artig, daß die Stadt die Installation im Hause durch die Installateure herstellen läßt und den Hauszuschuß durch das Werk, bzw. die Zahlung dafür städtischerseits geleistet wird unter den Bedingungen, daß von den Hausbesitzern 20 Prozent vor Beginn der Installation gezahlt wird, während der Rest in monatlichen Raten von mindestens 4 Mark zurückbezahlt werden muß. Von der Installation sind Lampen und Beleuchtungskörper ausgeschlossen. Diese Einrichtungen sollen nur für kleine Anlagen bis zu sechs Lampen gewährt werden. Die Gelder sollten aus den Ueberflüssen des laufenden Haushaltes entnommen werden bis zur Höhe von 5000 Mark. Vom Magistrat wurde eingewendet, daß die Gelder aus dem Haushaltsplan des Elektrizitätswerkes nicht entnommen werden können, da ein Ueberfluß noch nicht feststeht. Der Beschluß der Kommission unter Abänderung der Beschaffung der Mittel wird angenommen. Bei der Festsetzung des Haushaltsplans für 1915 sind 10 000 Mark als Ueberfluß in Erwägung gezogen. Der Titel „Insgesamt“ ist mit 36 121 Mark und 10 000 Mark zur Unterstützung von Familien der Kriegsteilnehmer ausgestattet. Zur Entwässerungsanlage sollen Kriegsgefangene herangezogen werden, wie zur Raffinerie bei dem Mangel an Arbeitskräften. Die Verwaltung beschließt, die Regelung des Verbrauchs an Brotgetreide und die Verteilung von Mehl an Bäcker, Konditoren und Kleinbäcker der Stadtgemeinde Tangermünde zu übertragen. Ueber die Sicherstellung von Fleischvorräten für Tangermünde beauftragt der Magistrat, daß man schon deswegen mit den hiesigen Fleischmeistern zwecks Kaufs von Schinken, Speck, Schlackwürst und Fleischkonserven in Verbindung getreten ist. Der Haushaltsplan der Mammereifabrik wurde in Erwägung und Ausgabe mit 503 54,51 Mark, gegen 608 177,04 Mark 1914, festgesetzt.

### Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Sendungen werden nicht zurückgeschickt. Zeitungen vorbehalten. Alle hier angeführten Bücher und Schriften sind auch durch die Buchhandlung der „Volkstimme“ und deren Kolporteurs zu beziehen.

Ein Blick in die neueste Nummer (vom 3. Februar) der altangesehenen Modezeitschrift *Große Modenwelt* beweist, daß man, ohne ehergerzig zu sein, in Deutschland eine Fülle eigenartiger und dabei wohlfeiler Anregungen für die Frauenmode schafft. Abonnements 1 Mark vierteljährlich. Verlag J. S. Schwerin, G. m. b. H., Berlin W 57.

Neue Relieffarten. Relieffarte von Persien, einschließlich Kaukasus, Armenien und Arabien. (Relieffarten Nr. 13.) — Relieffarte von Toul bis Ranch (Relieffarten von den Kriegsschauplätzen, Nr. 14). Preis je 25 Bfg. Grandhofsche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart.

Neue Relieffarten. Relieffarte von Ägypten und dem Suezkanal (Relieffarten von den Kriegsschauplätzen Nr. 16). — Relieffarte von Ranch, Lincolnville. (Relieffarten von den Kriegsschauplätzen Nr. 15.) Preis je 25 Bfg. Grandhofsche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart.

Desinfektion, Sterilisation, Konservierung. Von Doktor D. Solbrig, Regierungs- und Medizinalrat. (Aus Natur und Geisteswelt.) Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens. 401. Bändchen. Verlag von W. G. Teubner in Leipzig und Berlin. 8. 1914. Geb. 1 Mark, in Leinwand gebunden 1,25 Mark. Da der Krieg die Kapitel über Desinfektion durch die erhöhte Seuchengefahr, die über Konservierung durch die Notwendigkeit rationaler Verwertung der verfügbaren Nahrungsmittel besonders zeitgemäß gemacht hat, verdient das Bändchen heute die größte Beachtung; es setzt keinerlei Vorkenntnisse voraus und darf deshalb in die Hand eines jeden Laien, besonders aber jeder Hausfrau gelegt werden.

Die deutsche Sprache von heute. Von Dr. W. Fischer. (Aus Natur und Geisteswelt.) Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens. 475. Bändchen. Verlag von W. G. Teubner in Leipzig und Berlin. 8. 1914. Geb. 1 Mark, in Leinwand geb. 1,25 Mark. Der Verlag bemerkt u. a. zu dem Werke: Seit Kriegsausbruch hat ein berechtigtes Streben nach Sprachreinheit eingesetzt. Aber wie dies bei sprachlichen Dingen nun einmal der Fall ist, hat es zu mannigfachen Streitigkeiten über die Verwendung und Behandlung der Fremdwörter geführt, die nun meist mit großer Hartnäckigkeit und geringem Ergebnis geführt werden. Der Grund für diese und ähnliche Erscheinungen liegt in dem Mangel einer wahrhaft geschichtlichen Betrachtungsweise der heutigen Sprache, selbst bei Leuten, die nicht unbedeutende Kenntnisse ihrer geschichtlichen Entwicklung besitzen. Hier fehlt das Bändchen ein. Im Gegensatz zu andern gemeinverständlichen Darstellungen gibt das Bändchen keine ausführlichere Geschichte unserer Sprache, wendet aber die Lehren der Vergangenheit auf die Gegenwart an und sucht gegenüber der Willkür und Kleinlichkeit, die sich bei der Erörterung sprachlicher Fragen und Schwierigkeiten noch häufig zeigt, zu

einer sachlichen, auf die Entwicklung geeigneten Betrachtungsweise anzuregen. So werden die wichtigsten der Sprache auf neue auftretenden Streitfragen, zu denen der gebildete Deutsche Stellung nehmen muß (Nicht-, und Ja-, Mundart und Schriftsprache, Sprache und Logik, Laut und Schrift, das Deutsche, Bühnensprache, Neuordnung der Schreibung usw.), aber auch manche Einzelheiten (Nutzsprache fremder Sprachen, von j und i usw.) vom sprachgeschichtlichen Standpunkt aus besprochen.

Ein bemerkenswertes Stück aus der Geschichte der Gegenwart bilden die Beiträge zum Einfall der Russen in Ostpreußen, die der Verlag der „Ostpreussischen Volkszeitung“ in Insterburg, vielfachen Wünschen entsprechend, jeben herausgegeben hat. Sie sind in einer Mappe zusammengefasst. Die Sammlung enthält in Originalausführung eine größere Anzahl von Plakaten mit den Befehlen und Verfügungen des von den Russen eingesetzten bez. Gouverneurs, eines Insterburger Arztes, während der Besetzung der Stadt durch die Russen vom 21. August bis 11. September, ferner Bekanntmachungen des russischen Generals Rennenkampf und anderer. Die Mappe kostet 2 Mark, beim Bezug durch die Post 2,20 Mark.

Zu freien Stunden — ein neuer Halbjahresband. Der Schatz guter Erzählungsbücher, den unser Berliner Parteinverlag seit Jahren für das arbeitende Volk herrichtet, hat sich um ein neues Stück vermehrt; über 600 Seiten stark liegt ein neuer Band der von Freytag redigierten Zeitschrift „Zu freien Stunden“ abgeschlossen vor, der 36. Halbjahresband des Unternehmens. Wir freuen uns dieser neuen Gabe, die den Lesern in Berlin und auch Haus willkommen sein mag. Sie ist ein Schmuck innen und außen und damit hoffentlich ein guter Werbepapier gedruckt in Leinen gebunden 4 Mark, der Halbfremdband 5 Mark. Die Zeitschrift „Zu freien Stunden“ kostet 10 Pf. pro Heft. Alle Volksbuchhandlungen halten den Band vorrätig und nehmen Bestellungen auf die Zeitschrift entgegen.

Untersuchungen über die Lage der Musikinstrumentenarbeiter. Ergebnisse einer statistischen Erhebung vom November 1913. Herausgegeben vom Vorstand des Deutschen Holzarbeiterverbandes. 92 Seiten, Groß-Oktav. Berlin 1914. Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes G. m. b. H. Preis 1 Mark.

**Einlösung von Zinsscheinen**

Die bis 1. April fälligen Coupons von **Argentinschen Währungs-Anleihen** (Cedulas, Buenos Aires Stadtanleihe usw.) 4920 können zu guten Preisen bei mir eingelöst werden.

**An- und Verkauf von Wertpapieren.**

**E. Calmann, Bankgeschäft**  
Magdeburg, Alte Ulrichstraße 3.

Waschen Sie schon mit **Kluges Seifensulmiak?**

Gute Nähmaschine für Leder- schäften billig, verl. Magdeburg, Papentstraße 17, 2 Tr.

**Junge Jagdhündin**  
„Diana“, braun gefleckt, staifer, Wilhelm-Platz entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben 8136  
Selmstedter Straße 63, pt.

**Deutscher Metallarb.-Verband**  
Verwaltung Magdeburg.

**Nachruf.**  
Am 6. Februar starb unser Mitglied, der Gusspuher **Gustav Thiele** 57 Jahre alt, an Lungentuberkulose, am 8. Februar unser Mitglied, der Arbeiter **Robert Handge** 31 Jahre alt, an Lungentuberkulose und am 7. d. M. starb unser Mitglied, der Metallarbeiter **Albert Naumann** an einem Nervenleiden im Alter von 37 Jahren.

Durch einen sanften Tod wurde heute früh mein geliebter Mann, der treuherzige Vater meines kleinen Kindes, mein guter Sohn, unser Bruder, Schwager und Onkel **Robert Handge** im Alter von 31 Jahren von seinem langen, qualvollen Leiden erlöst. Mit der Bitte um stilles Beileid zeigt dies tiefbetrübt an M. Gudenburg, den 8. Februar 1915  
**Witwe Emma Handge.**  
Die Beerdigung findet am Donnerstag nachmittags 3 1/2 Uhr von der Kapelle des neuen Sudenburger Friedhofs aus statt.

**Speisesalz** Schneeweisse Ware, in 1/2 Str. Säcken, stets vorrätig. **Ewald Noack, Taubentzenstr. 8 Fernspr. 1824**

**Wittwoch 4817**  
**Frische Würst**  
A. Weber Nachf., R. Dedlow, Schönecstr. 9

**Zur Konfirmation!**  
Schneidbac 4720  
**Prüfungs-Anzüge** von 9 Mk. an  
Eleg. blaue u. schwarze **Konfirmanten-Anzüge** von 12 Mk. an  
**Max Eckstein**  
Königshoffstr. 5  
Ecke Lößelhofstraße.

**Todesanzeige.**  
Am Sonntag den 6. Februar, abends 6 1/2 Uhr, entschlief nach langem, schwerem Leiden unser lieber guter Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder und Schwager, der Junalide **Gustav Thiele** im Alter von 58 Jahren. Ruhe faul! Die trauernden Hinterbliebenen: **Karl Thiele** (J. B. i. Felde) nebst Frau, **Otto Thiele** (J. B. i. Felde) nebst Frau, **Fritz Laubhold** nebst Frau geb. Thiele, **Ida Thiele.** Die Beerdigung findet am Mittwoch nachmittags 3 1/2 Uhr von der Halle des Cracauer Friedhofs aus statt. 3126

**Robert Handge**  
31 Jahre alt, an Lungentuberkulose und am 7. d. M. starb unser Mitglied, der Metallarbeiter **Albert Naumann** an einem Nervenleiden im Alter von 37 Jahren. Ehre ihrem Andenken!  
Gustav Thiele wird am Mittwoch nachmittags 3 1/2 Uhr auf dem Cracauer Kirchhof, Robert Handge am Donnerstag nachmittags 3 Uhr auf dem neuen Sudenburger Kirchhof beerdigt.  
**Die Verwaltung.**

**Hauschlachte-Wurst**  
empfiehlt in vorzüglicher Qualität und zu den billigsten Tagespreisen 4818  
**M. Ulmer, Regierungstraße 7/9.**

**Nou eingetroffen Spiritus-Glühlicht**  
kann auf jede vorhandene Lampe aufgeschraubt werden. — Verbrauch f. 2 Pf. die Stunde. Preis n. 4.50 an. — Empfehle zu gleicher Zeit bill. Gaslampen und -fächer.  
**Otto Janoschek**  
Gr. Junkerstr. 6a.

Fern von seinen Lieben fiel am 30. Januar bei Montfaucon mein herzenguter Sohn, unser lieber guter Bruder, Schwager, Nefte, Cousin und mein geliebter Bräutigam **Albert Peters** Musketier im Infanterie-Regiment Nr. 22, im blühenden Alter von 23 Jahren. Olvenstedt, den 9. Februar 1915. In tiefer Trauer **Henriette Peters geb. Voß und Geschwister.** **Margarete Schneidewindt als Braut und alle Angehörigen.** Du warst so gut, du starbst zu früh, dann... mit dich nie

Am 26. August starb den Heldentod fürs Vaterland unser langjähriges Mitglied 3140 **Hermann Handstein.** Möge ihm die Erde leicht werden!  
**Zahlstelle der Fabrikarbeiter Althaldensleben.**

**Arbeitsmarkt**  
Für Veröffentlichung von Arbeiter- und Personalgesuchen aller Art ist die „Volkstimme“ hervorragend geeignet, weil sie in den Kreisen der werktätigen Bevölkerung besonders stark verbreitet ist.

**Mehrere tüchtige Dachpappen-Arbeiter**  
bei hohem Verdienst gesucht 3135  
**W. Rühmeyer-Franke & Klauer, G. m. b. H. Kaiser-Otto-Ring 5.**

**Jacobstraße 3**  
**Sorgers Gelegenheitskauf.**  
Habe große Partien Posten **Prüfungs- und Konfirmanten-Anzüge** gekauft und verkaufe dieselben **spotbillig.** 4804  
**Prüfungs-Anzüge 8.50**  
Konfirmanten-Anzüge zum Auswählen. — Wer seinen Sohn billig und gut kleiden will, komme nur zu **Sorgers** hin.  
**Jacobstraße 3.**

Fern von seinen Lieben starb am 24. Januar den Heldentod fürs Vaterland im Lazarett zu Romagne mein lieber, herzenguter Mann und meiner zwei Kinder treusorgender Vater, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Bergmann **Hermann Nicolaus** Landwehrmann im Infanterie-Regiment Nr. 27, 11. Kompanie, im 35. Lebensjahre. Schlanstedt, im Februar 1915. In tiefem Schmerz: **Alwine Nicolaus geb. Winterberg und Kinder nebst allen Verwandten.** Er ging dahin, den meine Seele liebte, Der treue Gatte, meines Lebens Glück; Er ging dahin, der nie mein Herz betrübte, Und läßt mich trostlos hier zurück. 4919

Im grausamen Völkerringen starb im Lazarett zu Grandpré in Frankreich an den Folgen einer Verwundung durch einen Granatsplitter im Schützengraben bei Servon unser treuer Kamerad, der Landwehrmann **Hermann Köhler** aus Olvenstedt. Er war uns ein treuer Mitkämpfer und hat alles Leid, das es bei einem viermonatigen Kampfe im Schützengraben zu ertragen gibt, mutig und unerschrocken mit uns geteilt.

**Kräftige Arbeiter**  
Stadtische Hafen- und Lagerhaus-Verwaltung. 4896  
**Elektro-Monteuere**  
stellen ein für dauernde Arbeit 4910  
**Rehberg & Reinhardt**

**Sämtliche Maschinen-Stridarbeiten** fertigt an 3129  
**Kraus Werner, Miltstraße 9.**

**Rutscher gesucht**  
**August Zieble, St.-Michael-Str. 21a.** 3180

Fern von seinen Lieben starb am 21. Januar den Heldentod fürs Vaterland im Lazarett zu Romagne mein lieber, herzenguter Mann und meiner zwei Kinder treusorgender Vater, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Bergmann **Hermann Nicolaus** Landwehrmann im Infanterie-Regiment Nr. 27, 11. Kompanie, im 35. Lebensjahre. Schlanstedt, im Februar 1915. In tiefem Schmerz: **Alwine Nicolaus geb. Winterberg und Kinder nebst allen Verwandten.** Er ging dahin, den meine Seele liebte, Der treue Gatte, meines Lebens Glück; Er ging dahin, der nie mein Herz betrübte, Und läßt mich trostlos hier zurück. 4919

**Die Olvenstedter Landwehrleute 4. Kompanie, Landwehr-Inf.-Rgts. 26.**

Hermann Körnig.	Walter Stein.
Richard Hochbaum.	August Häselor.
Bertold Koste.	Albert Bernsdorf.
Alwin Schultze.	Richard Bernsdorf.
Adolf Hoppe.	Gustav Grub.
Wilhelm Umbusch.	Wilhelm Neubert.
Hermann Wagener.	Karl Klewe.
Ernst Friedt.	Groß-Salze.

Aus unsrer Mitte riß der Krieg Bereits der Landsleut' zwei, Nun folgst auch du den beiden nach, Bis in den Tod getreu. Was du erlebst, was du erstrebt, Wird unvergessen sein, Drum wollen wir aus dem Argonnenwald Dir Birkenkränze weihn. 3127

**Tüchtige Dreher, Maschinenbauer und Werkzeugmacher**  
werden sofort für dauernde Beschäftigung gesucht.  
**Haacke & Co., G. m. b. H. Maschinenfabrik, Lorenzweg.**

**Todesanzeige.**  
Montag früh 7 1/2 Uhr starb plötzlich und unerwartet unser lieber Sohn und Bruder **Willi** im Alter von 9 Jahren. In tiefer Trauer zeigen dies an **Frau Helene Mitternacht, Gustav Mitternacht** (zurzeit im Felde). Die Beerdigung findet am Freitag, nachmittags 1 1/2 Uhr, von der Hauptkapelle des Neuadler Friedhofs aus statt.